

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittag jeden Werktages. Abonnementspreis mit der illustrierten Beilage „Der Spag“ frei Haus halbmönatlich 1.10 Reichsmark, durch die Post bezogen pro Monat 2.16 Reichsmark einschließlich Bestellgeld Einzelnummer 16 Reichspfennig

Anzeigenpreis für die neungefaltene Millimeterzeile 10 Reichspfennig, bei Versammlungs-, Vereins-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 8 Reichspfennig. Reklamen die dreifache Millimeterzeile 50 Reichspfennig. Redaktion u. Geschäftsstelle: Johannisstr. 46 Fernsprecher: 25351, 25352, 25353.

Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk

Nummer 263

Dienstag, 10. November 1931

38. Jahrgang

Schlichter sagt:

Weiterer Lohnabbau unmöglich!

Merkt mans endlich?

Eine überraschende Wendung nahmen die Lohnverhandlungen in der Berliner Metallindustrie, die am Montag stattfanden. Sie endeten mit einer Vertagung des Konflikts. Die Geltung der bisherigen Lohnbestimmungen wird verlängert und kann mit vierzehntägiger Frist erstmalig zum 13. Dezember gekündigt werden.

Wichtig ist vor allem die Begründung des Schlichters für die Vertagung der Lohnregelung. Er betont, eine Senkung der Gestehungskosten sei mit Rücksicht auf die Wettbewerbsfähigkeit auf dem Weltmarkt notwendig. Dabei müsse jedoch auch die Lebensmöglichkeit des Metallarbeiters berücksichtigt werden. Die Neuregelung des Lohnes sei daher erst dann möglich, wenn man sich ein klares Bild über die Neugestaltung der Preise, wie sie jetzt von der Regierung versucht werde, machen könne.

Die Arbeitgeber haben in den Verhandlungen darauf verzichtet, eine bestimmte Lohnabbauforderung zu stellen. Sie verweisen lediglich auf die in der Metallindustrie bereits gefällten Schiedsprüche, die sich zwischen 5 und 10 Prozent Abbau bewegten.

*

CN Berlin, 11. November

Die Morgenblätter beschäftigen sich in Kommentaren mit dem gestrigen Schiedspruch für die Berliner Metallindustrie, der

das bisherige Lohnabkommen bis zum 30. Dezember verlängert. Der Vorwärts unterstreicht mit Nachdruck die Begründung dieses Spruches, der die weitere Lohnsenkung von einer allgemeinen Preislenkung abhängig macht. Dieser Spruch sei richtungweisend. An diesem Spruch werde der Wirtschaftsbeirat nicht vorbeigehen können. Die „Bosjische Zeitung“ bezeichnet die Begründung ebenfalls als sehr bemerkenswert. Die „Nationalzeitung“ spricht von einem Bruch mit der Politik des Lohnabbaus. Die „Börsezeitung“ nennt den Spruch eine unmögliche Entscheidung und meint, man gehe nicht fehl in der Annahme, daß hinter diesem Schiedspruch innerpolitische Gründe stehen. Der Hugenbergsche „Tag“ kündigt an, daß der Verband Berliner Metallindustrieller den Spruch ablehnen werde. Die „Deutsche Allgemeine Zeitung“ fordert größte Eile in der Frage der Produktionskostensenkung. Trotz seiner geschickten Formulierung sei der Schiedspruch eine Fehlentscheidung.

*

Morgen Entscheidung für die Staatsarbeiter

Die Nachverhandlungen über den Schiedspruch der Gemeindefunktionäre und kommunalen Straßenbahner, die am Montag im Reichsarbeitsministerium stattfanden, sind ergebnislos verlaufen. Die Entscheidung des Reichsarbeitsministers soll, wie verlautet, bereits morgen fallen.

Will Japan Krieg

mit Rußland?

Sowjet-Nachrichtendienst berichtet über japanisch-weißgardistische Verschwörung

Kiga, 10. November (Radio)

Die Sowjet-Nachrichten-Agentur Kosta verbreitet folgende Meldung aus Chabarowski:

„Nach hier eingelaufenen Nachrichten hat der Mitarbeiter der japanischen Militärmission in Charbin einen russischen Emigranten und Weißgardisten zu sich gerufen und ihm die Organisation einer Verschwörung gegen die ostchinesische Bahn angetragen. Den Plan auszuarbeiten, sollte den russischen Weißgardisten überlassen werden. Das Ziel der Verschwörung war angeblich, das Sowjetkonsulat zu besetzen und die Verwaltung der ostchinesischen Bahnen, sowie die übrigen Sowjet-In-

stitutionen, die Werkstätten der ostchinesischen Bahn und die fernöstliche Sowjetband in japanischen Besitz zu nehmen. Alle Sowjet-Beamten in leitender Stellung sollten verhaftet, ferner sollte ein Konflikt mit der Sowjet-Union provoziert werden. Angeblich hat der Mitarbeiter der japanischen Militärmission in Charbin-Ossawa versprochen, die Verschwörung mit Geld, Waffen und Landgranaten zu unterstützen.“

Die Meldung stammt, wie gesagt, von einer amtlichen Institution der Sowjet-Regierung.

(Weitere Meldungen auf der 2. Seite.)



Bilder aus dem Japanischen Hauptquartier

In der chinesischen Stadt Mukden hat die japanische Invasionsarmee ihr Hauptquartier aufgeschlagen. Unten: Durchziehende japanische Infanterie bewacht in der Hauptstraße. Oben: Chinesische Polizisten als Gefangene.

Wirtschaftsführung

Das deutsche Volk leidet unter zu viel Generaldirektoren

von Kurt Heinig

Nach langem Hin und Her und weil die Skandale nicht abreißen wollen, sind die offiziellen deutschen Wirtschaftsführer endlich soweit, daß sie Mängel des deutschen Unternehmertums zugeben. Gleichzeitig wird mit größter Energie aber betont, es handele sich immer nur um üble Ausnahmen. Sogar der Reichstanzler Brüning hat sich verpflichtet gefühlt, während der kurzen Plenartagung des Reichstages durch eine höfliche Verbeugung vor den zurzeit noch intakten deutschen Wirtschaftsführern und Finanzkapitänen jene Behauptung als richtig anzuerkennen. Höflichkeiten in der Politik sind taktische Maßnahmen, aber nicht ohne weiteres das Bekenntnis über Erkenntnisse. Tatsachen wiegen schwerer und sind entscheidend. Was seit den jüngsten Wochen wieder sichtbar geworden ist und höchst wahrscheinlich in der nächsten Zeit weitere Fortsetzung finden wird, das zeigt die Unfähigkeit in der deutschen Wirtschaftsführung in keine Ausnahme, sondern der sichtbare Fehler eines Systems. Deutschland krank an seinen Generaldirektoren!

Wir sind heute schon bei mindestens einer Goldmilliarde verjährender Kapitalien und bei einem Regiment „zusammengebrochener“ Generaldirektoren.

Wir stellen hier eine kleine Auswahl der großen Fälle zusammen.

Die Finanzkonstruktion des Deutschen Linoleum-Trusts brach nicht zusammen, weil etwa die deutschen Linoleumbetriebe keine Ueberflüsse erzielten, sondern weil der Generaldirektor Heilner der europäischen Linoleumkönig werden wollte. Im Ausland waren Versicherungsgesellschaften gegründet worden, die Banken hatten alle Finanztransaktionen mitgemacht, weil sie bei dieser Auslaugung der Produktionsbetriebe ihr Schicksal sichern konnten.

Die Nordstern- und Vaterländische Allgemeine Versicherungs-A.G. geriet in Schwierigkeiten, weil ihr Generaldirektor Geheimrat Nieje den Größenwahn besam und ein Versicherungskönig werden wollte. Seiner Initiative entsprang eine ungefunde Konzernentwicklung; die Banken machten mit. Der Abschluß war Zusammenlegung des Aktienkapitals und „Verdichtung“ in einem größeren Konzern.

Der intellektuelle Führer des Karstadt-Konzerns war der Generaldirektor Kommerzienrat Schöndorff; auch er litt unter der schrecklichen deutschen Direktorenkrankheit der Konzernausdehnung. Auf die Betriebe wurden Bankschulden gehäuft, zur Befestigung des wild aufgerichteten Konzerngebäudes wurden Effektenkäufungen vorgenommen. Die Banken machten alles mit, weil sie auf diesem Wege die Gewinne des Warenverkehrs in ihre Kassen leiteten.

Die Norddeutsche Wollkammerei und Kammgarnspinnerei A.G. Bremen, oder richtiger der ganze Nordwolle-Konzern ist zusammengebrochen, weil der Generaldirektor Lahusen an privatkapitalistischem Cäsarenwahn litt. Weber die Vermögensverschönerungen nach Holland noch die raffiniertesten Finanztransaktionen im Unternehmen mit den größten deutschen Banken vermochten den Zusammenbruch aufzubauen.

Die bekannte große Einzelhandelsfirma Gustav Gords, Berlin, brach zusammen, weil ihr Inhaber, Herr Schmidt, nur an sich dachte und nicht an sein Unternehmen. Vor wenigen Jahren gab es kein kultiviertes Land der Erde, das nicht von jener Seidenfirma beliefert worden wäre. Das Unternehmen stand unter allen Seiden-Engrosgeeschäften der Welt an allererster Stelle. Der Herr Generaldirektor und Kommerzienrat Schmidt hat es verstanden, das ganze Unternehmen in Grund und Boden zu wirtschaften; die Banken machten mit. Im Konkurs gab es 13 Prozent der Massequote.

Der Blumenstein-Konzern, der sich als Kopf die Bank für Textilindustrie A.G. schuf, konnte nach vor wenigen Jahren nicht genug Textilbetriebe für die Einzelbedingung in den Konzern finden. Jede Fabrik, die am Wege lag, wurde „verschluckt“. Im Ausland wurden mit Hilfe der deutschen Banken große Anleihen aufgenommen. Der Generaldirektor Blumenstein hat unter diesem Schutze dieser Finanzfreundschaften den ganzen Textilkonzern festgefahren. Das Ausland ist um erhebliche Teile seines Geldes geschädigt, das Mißtrauen gegen die deutschen Unternehmen hat sich berechtigterweise weiter vergrößert.

Der Generaldirektor von Hoppel hat in der Zementindustrie den Wilking-Konzern aufgebaut. Selbstverständlich bekam er dabei von den Großbanken, in erster Linie von der Darm-

Stürmszenen im Calmette-Prozess

Verhandlung muß unterbrochen werden

Zu furchtbar erregten Szenen kam es heute vormittag in der Hauptturnhalle, als der Verteidiger Dr. Darboven, Hamburg, an den Zeugen Dr. Mögling die Frage richtete:

„Ist in einzelnen Fällen die Körperverletzung nur so gering, daß sie einer leichten Infektion, die zur Immunisierung erforderlich, gleichkommt? Und ist insofern den geimpften Kindern mit der Impfung eine Wohltat erwiesen worden?“

Nicht nur die Rechtsanwälte, die die Eltern vertreten, erhoben scharfen Protest gegen diese Fragestellung. Die anwesenden Eltern selbst, empört über die Bezeichnung „Wohltat“ für die Verabreichung des furchtbaren Giftstoffes, machten ihrer berechtigten Empörung in lauten Zurufen Luft, so daß dem Vorsitzenden nichts übrig blieb, als die Sitzung zu unterbrechen.

händler und Direktorbank des Herrn Jakob Goldschmidt jede finanzielle Hilfe. Auch hier schaltete sich das Finanzkapital in alle Transaktionen ein, um zu verdienen, die Produktionsbetriebe hatten dann die Kosten dieser Geschäfte aufzubringen. Drei Viertel des Kapitals ging verloren, der Generaldirektor verschwand in den Ruhestand.

Eigen die ehemaligen Generaldirektoren der Vereinigten Elektrizitätswerke Westfalen A. G., Dortmund, die Herren Dr. Krohne und Dr. Fischer, mußte die Staatsanwaltschaft wegen Untreue eingreifen. Die beiden Herren haben es fertig gebracht, den Vereinigten Elektrizitätswerken Westfalen A. G. beinahe eine Viertelmilliarde Schulden aufzubürden und dabei auch das Ausland gebührend zu beteiligen. Sie selbst nahmen neben ihrem hohen Gehalt auch noch alle sonstigen Kreditvorteile ihres Unternehmens für sich mit in Anspruch. Selbstverständlich waren alle bekannten deutschen Großbanken an jenen Schuldengeschäften beteiligt.

Die bekannte Maschinenfabrik Kappel A. G., Chemnitz, mußte in Konkurs gehen, weil ihr Direktor Otto unter dem Schutze der Banken das Unternehmen ruinieren durfte. Zuerst verdiente dabei die Banken an den von Otto in Anspruch genommenen hohen Krediten, dann kamen die üblichen Ausschüngen des Aufsichtsrats und zuletzt der Zusammenbruch.

Mit Schweiger & Opler A. G., Berlin, einem führenden Unternehmen der Eisenbranche mußte sich der Staatsanwalt beschäftigen, weil die Direktoren Tag, Wohlgemuth und Treppel bei ausländischen Finanzverlusten und Bereinigungen die Verschleierung der Wahrheit vorgenommen hatten. In dem Unternehmen, das etwa 60 Prozent der gesamten Lieferungen des Deutschen Schrotterverbandes in den Händen hat, waren zuletzt die Gesamtverbindlichkeiten auf 20 Millionen Mark angefallen. Selbstverständlich waren dabei die bekanntesten deutschen Banken und ihre ausländischen Freunde (lies verschobenes deutsches Kapital) rege beteiligt.

Die Gebrüder Stollwerck A. G., Köln wurde von drei Mitgliedern der Familie Stollwerck geleitet. Nach sie meinten, sie seien es ihrer Schokoladenfabrik, daß sie die Basis zu einem ganzen Konzern werde. Deswegen wurde eine Schokoladenfabrik nach der anderen aufgekauft und angegliedert. Die Banken machten bei diesen Finanztransaktionen selbstverständlich fröhlich mit. Der Endeffekt ist Verkauf der Aktien, Zusammenziehung des Kapitals und Ausschneiden der Direktorenfamilie Stollwerck aus dem Unternehmen.

Die Vereinigte Eisenhandlungen A. G., Gelsenberg mußte mit 35 Millionen Mark Schulden bei 350 000 Mark Aktien in Konkurs gehen. Auch hier prüfte der Staatsanwalt die Aktien. Schon die Gründung jener Gesellschaft war eine Schiebung. Die Leitung des Unternehmens verstand es immer wieder, wie in der Gläubigerversammlung gesagt wurde, die vielen Interessenten der Mittel- und Kleinindustrie der Eisenwarenbranche und die Geschäftsfreunde zu „chloroformieren“, mit anderen Worten, zu beseitigen.

Der Bergbau-Konzern Gewerkschaft Ewald hat ebenfalls unter Führung und bereitwilliger Kreditgewährung des rheinisch-westfälischen Finanzkapitals in den jüngst vergangenen Jahren finanzielle Expansionen betrieben. Mit Geldern, die auf drei Monate im Ausland gehalten wurden, baute man eine neue große Doppelschichtanlage und schloß alte Schächte, baute man eine ganze Erzkohlfabrik, während wegen Ueberproduktion die Erzkohlfabrik darniederlag. Die Herren Direktoren bezogen höchste Gehälter, jenseit die Sanierung notwendig.

Die Schultze, dem riesenhaften Schultze-Vakuum-Konzern mit seinen Brauereien, Hefe- und Spiritusfabriken, Maschinenfabriken, Eisenschmelzwerken, Glas- und Flachsenfabriken, Maschinenfabriken, chemischen und Zementfabriken hat jetzt ebenfalls der Staatsanwalt zu tun. Eben wird bekannt, daß auch dieser Konzern in Holland eine „Verschiebung“ beabsichtigt hat.

Neben den Industriekonzernen können sich die Bankenslandale durchaus sehen lassen. Sie reichen von der Dresdner Bank und der Danabank, von der Schröderbank in Bremen bis zu Rüdiger & Lang, München, zur Darmstädter Volksbank, zur Hanjabsbank, Ober-Schlesien und bis zur Leipziger Immobilien-Gesellschaft. Dazu gehören aber auch noch die Standa, um die Raiffeisenbank, um die Hugenbergsche Ostbank und viele andere. Nicht vergessen werden darf hier der Dewahimiskandal.

Bei allen diesen Unternehmungen handelt es sich um Generaldirektoren und Direktoren, die nationale und deutsche Agitationen betreiben und sind. In keinem Fall kann mit der üblichen Ignoranz der sozialdemokratischen Wirtschaft gegenüber werden. Die Skandale verschwinden demgegenüber mit ihrem bishigen Handel in alten Zeiten. Die Herren, die uns bisher eine Goldmine in den Händen hatten, hatten Titel und Würden, viele von ihnen auch noch Orden aus dem kaiserlichen Deutschland. Sie waren bekannte Unternehmungsleiter und nahmen für sich immer das Recht in Anspruch, als deutsche Wirtschaftsführer gelten zu werden. In der Geschäftspraxis huldigten sie aber dem Prinzip der Kapitalistenherrschaft.

Viele Herren Generaldirektoren und Direktoren, ihre Firmen hatten, wenn es irgend anging, Tochtergesellschaften im Ausland, waren eifrige Mitglieder im Reichsverband der deutschen Industrie und in der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände. Man könnte ohne Schwierigkeiten heute ein ganzes Verzeichnis von Namen der deutschen Generaldirektoren herausgeben, denn sie führten sich alle als Wirtschaftsführer. Sie wählten immer den Kampf gegen Steuern, soziale Leistungen und Löhne, sie schrieben auf den Staat und stützten sich darauf, hohe und höchste Gehälter und Nebenbezüge zu kassieren. Die Trümmen ihrer negativen Leistungen hat das deutsche Volk vom Staat verlangt und dabei soll man immer wieder daran glauben, daß es „nur Ausnahmen“ seien. Im Gegenteil, es ist das Zentrum!

Im Steinbruch verschüttet

Juchisches Unglück in der Pfalz

Landau, 10. November (Radio)

Am Montag nachmittag ereignete sich in einem Steinbruch bei Hausstein ein juchisches Explosionsunglück. Sechs Personen wurden getötet, zwei schwer und zahlreiche leicht verletzt. Aus dem Steinbruch wurde Material zur Fundamentierung des Neubaus der Hausstein Kirche abtransportiert. Auf bisher ungelöste Weise verlegte eine Sprengladung. Als sich später mehrere Reisende an die Sprengstelle begaben, ging die Ladung plötzlich los. Mehr als 15 Personen wurden von dem herabstürzenden Geröll verdrängt bzw. sofort getötet. Es ist damit zu rechnen, daß auch die lebend geborgenen Personen ihren Verletzungen erliegen werden.

Eisenbahnunglück in der Tschechoslowakei

Prag, 11. November

Bei einem Eisenbahnunfall ereignete sich ein schweres Unglück und drei Personen des Besatzungsstabes wurden verletzt.

Straßenschlacht in Eutin

Nazis überfallen Reichsbannerkolonne / Mit Tesching und Tränengasbomben / 8 Reichsbannerleute und zahlreiche Nazis verwundet / Ein Nationalsozialist seiner Verletzung erliegen

Eutiner Polizei versagt völlig

Eutin, 11. November (Eig. Bericht)

Am Montag veranstaltete das Reichsbanner einen Werbeumzug. Etwa 400 Mann, darunter viele freie Turner, nahmen daran teil. Mit klingendem Spiel und in mustergültiger Ordnung ging es durch die Stadt. Inzwischen hatten sich auf dem Markt etwa 200 Nationalsozialisten in Zivil eingefunden, von denen die meisten im Laufe des Abends von auswärts in Autos herangeholt waren. Die Musikkapelle und das Jungbann mußten sich durch die Nazis einen Weg bahnen, so war der Weg von ihnen versperrt, als der Reichsbannerzug auf dem Markt ankam. Als die Turner und die Schuske kam, brüllten die Nazi in einem fort: „Deutschland erwache!“ „Juda verrecke!“

Die Reichsbannerleute schritten ruhig und diszipliniert weiter. Doch dann durchbrachen die Nationalsozialisten die letzten Reihen der Staffe und schlugen mit den schon um die Hand gewickelten Karabinern, Stahlrutten und Knütteln auf die Kameraden ein. Nun war die Geduld der Reichsbannerleute zu Ende und es entstand eine blutige Schlägerei. Die Nationalsozialisten ergriffen schnellstens die Flucht und führten in die Lübecker Straße. Machten die Kameraden kehrt, kamen die tapferen SA-Männer in Abständen hinterher und warfen mit Tränengasbomben. Aus einem Torweg wurde auf Reichsbannerleute mit einem Tesching geschossen. Im Kampfgewoge gingen die Fensterhebel beim Naziviert in Trümmern. Acht Kameraden erlitten Kopfverletzungen, die teils sehr erheblich sind. Die Zahl der Verletzten bei den Nationalsozialisten ist noch unbekannt. Wie die Polizei noch am selben Abend mitteilte, ist der Nationalsozialist Rathge seinen Verletzungen bald erlegen.

Nachdem dies alles geschehen war, erschien nach und nach die Polizei. Als Verstärkung kamen Gendarmereibeamte. Nach vielem Hin und Her wurden sämtliche Kameraden auf Waffen untersucht. Gefunden wurde aber nichts. Gegen 11 Uhr abends brachte die Polizei ganze uniformierte SA-Stürme aus der Stadt heraus. Die Schuld an dem ganzen Zusammenstoß haben also nur die Nationalsozialisten.

Ein Vorspiel zu diesen Schandtaten hatte sich schon am Sonntag abgespielt. Das Reichsbanner hatte einen Werbe-

umzug nach Godendorf-Meisdorf gemacht. Als es mittags zurückkam, wurde es von den Nazis, die in Uebermacht waren, mit viehischem Gejohle und Gebrüll empfangen. Andauernd versuchten sie die Kameraden herauszufordern. Die meisten Nazis hatten die Karabinerhaken schon in der Hand. Dank der guten Disziplin der Kameraden kam es aber zu keinem Zusammenstoß. Die Polizei stand in der Wachstube hinter den Gardinen und sah dem Treiben zu.

Am Montagabend befand sich nur ein Polizeibeamter auf dem Markt und dieser sah von der Ferne dem Gejohle der Nazi zu. Herr Polizeikommissar Marks war nach Hause gegangen und mußte später erst gerufen werden. Die Polizei hat vollkommen versagt. Sie hat gemerkt, daß die Nazis andauernd Verstärkung heranziehen und hat es nicht einmal für nötig befunden, den Weg für das Reichsbanner auf dem Markt freizuhalten. Auch als die Schlägerei schon im Gange war, griff die Polizei nicht ein.

Der amtliche Bericht

WB. Eutin, 10. November

Im Anschluß an einen Umzug des Reichsbanners kam es gestern abend auf dem Marktplatz zu blutigen Zusammenstößen zwischen Nationalsozialisten und Reichsbannerleuten, in deren Verlauf ein Nationalsozialist getötet, 2 schwer und drei Reichsbannerleute verletzt wurden. Bei dem Getöteten handelt es sich um den Butterhändler Rathge aus Eutin. Die Polizei war der Menge gegenüber machtlos. Bisher sind noch keine Verhaftungen vorgenommen. Einer der Schwerverletzten wurde ins Krankenhaus gebracht. Die übrigen Verletzten konnten nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnung entlassen werden.

Schwere Zusammenstöße in Bremen

Bremen, 10. November (Radio)

In Bremen kam es in der Nacht vom Montag zum Dienstag nach einer sogenannten Trauergelegenheit der Nationalsozialisten zu einem schweren Zusammenstoß zwischen Nazis und Reichsbannerleuten. Im Verlauf der blutigen Auseinandersetzung wurde der Nationalsozialist Wilhelm Decker durch einen Herzsich getötet. Ferner erlitten zwei Personen schwere Verletzungen, so daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten. Sechs Personen wurden leichter verletzt. Die Polizei nahm mehr als sechzig Personen fest.

Der Krieg im Osten

Briand ringt um Frieden

Paris, 9. November (Radio)

Briand hatte am Sonntag abend eine längere Unterredung mit dem japanischen Botschafter Yoshizawa. Der Anlaß zu dem Besuch des Botschafters war die Uebergabe einer japanischen Antwort auf den letzten Brief Briands, in dem der Außenminister die japanische Regierung aufgefordert hatte, sich mit den chinesischen Forderungen zufrieden zu geben und so schnell wie möglich mit der Zurückziehung der Truppen zu beginnen. Briand benutzte die Gelegenheit des Besuches, dem Botschafter in ziemlich heftigen Ausdrücken sein Befremden über die Kämpfe am Nonni-Fluß auszudrücken, d. h. in einer Zone, die etwa 600 Kilometer von der südmandschurischen Eisenbahnlinie entfernt liegt, worauf der Vertreter Japans erwidert haben soll, daß die ostchinesische Eisenbahnlinie am Nonni-Fluß mit japanischen Geldern erbaut worden sei und China keine der im Vertrag enthaltenen Verpflichtungen erfüllt hat. Briand wies den Botschafter auf die moralische Bedeutung der Entschließung des Völkerbundes vom 24. Oktober hin und machte den Botschafter auf die heikle Lage aufmerksam, in die der Völkerbund geraten werde, wenn Japan bei der nächsten Sitzung eine völlig unnachgiebige Haltung einnehmen werde.

Der Krieg geht weiter

London, 9. November (Radio)

Die in der Schlacht am Nonni-Fluß von den Japanern geschlagenen chinesischen Truppen ziehen im Begriff, sich sieben Meilen südlich von Angangchi wieder zu sammeln. Man nimmt nach den bisher vorliegenden Nachrichten an, daß ein zweites schweres Gefecht zwischen den gegnerischen Truppen in Vorbereitung ist. In Tientsin verübten Chinesen in den Fremdenvierteln in den letzten Tagen gegenüber den Japanern wiederholt Gewalttätigkeiten. Französische, italienische und amerikanische Truppen haben deshalb den Schutz der Fremdenviertel übernommen. Aus Nanking wird gemeldet, daß der japanische Konsul in Tientsin und mehrere Beamte seines Konsulats getötet worden sein sollen. Die Chinesen dementieren diese Meldung jedoch mit aller Entschiedenheit.

Peking, 9. November (Radio)

Der Kampf um die Nonni-Brücke dauert an. Seit Montag befindet sich dieser strategisch wichtige Punkt in der Hand der Japaner wieder in der Hand Chinas. Die chinesischen Truppen sollen sich nach eingetroffenen erheblichen Verstärkungen jetzt auf 3600 Mann Infanterie, 2400 Mann Kavallerie und 300 Mann Artillerie beziffern, während die japanischen Streitkräfte weit geringer sein sollen.

In Tientsin, wo in der Nacht zum Sonntag Unruhen ausgebrochen waren, ist seit Montag die Ruhe wieder hergestellt.

Fauler Fische

Adolf läßt antworten

Der Deutsche hatte der Hitlerpartei drei persönliche Fragen über das Bündnis der Hitlerpartei mit der sozialen Reaktion gestellt. Auf diese Fragen antwortet nunmehr Gregor Strasser im „Völkischen Beobachter“: „Der Führer einer siegreichen Partei lehnt es ab und unser jüngstes einschüßtes Parteimitglied lehnt es ebenfalls ab. Fragen von Politikern eines abwertenden, erfolglosen Systems zu beantworten.“

Das Bündnis Hitlers mit der Sozialreaktion wird durch diese Antwort bestätigt.

Das Waffenlager in der Möbelfabrik

Kulturbild aus Raumburg

Raumburg a. S., 9. Nov. (Eig. Bericht)

In Raumburg a. S. wurde von Beamten der Wehrmacht Schulpolizei in der großen, zurzeit leer stehenden Möbelfabrik Ferdinand Schneider ein umfangreiches Waffenlager ausgehoben. Unter mehreren schweren und leichten Maschinengewehren wurden eine große Anzahl Militärgewehre, Modell 98 und mehrere 10 000 Schuß Munition beschlagnahmt.

Die Firma Schneider ist mit allen reaktionären und umstürzlerischen Vätern, die je in Raumburg gepulst haben, aufs engste verbunden. Der Schwiegersohn Schneiders, der bekannte Marineoffizier Dittmar, ist vor Jahren wegen Hochverrats (Beteiligung am Kapp-Putsch) zu einer mehrjährigen Gefängnisstrafe verurteilt worden, wurde aber kurze Zeit nach dem Urteil aus dem Gefängnis befreit und floh nach Italien, wo er sich zurzeit noch aufhalten soll. In letzter Zeit wurde in der Schneiderschen Fabrik dem Jungstahlhelm, der sich vor allem aus Schülern des Raumburger Domgymnasiums zusammensetzt, theoretischer und praktischer Militärunterricht erteilt — offenbar ganz im Sinne der Lehrer des Domgymnasiums, von denen sich viele politisch staatsfeindlich betätigten; den Gymnasiasten erlauben sie hantieren geschmückt in der Schule zu erscheinen. In der Schneiderschen Fabrik ist auch die Stahlhelmküche untergebracht, die im vorigen Jahr eine städtische Subvention in Höhe von 1000 Mark aus Steuermitteln erhielt.

Im übrigen paßt in dieses Kultur-Mosaik, daß bei allen Behörden in Raumburg maßgebende Führer der Nazis und Stahlhelmer in Dienst stehen und großen Einfluß ausüben. Gegen die schwersten Ausschreitungen von rechts wird mit erstanlicher Zurückhaltung vorgegangen. So ist bis heute noch nicht bekannt, wie die Untersuchung gegen die Nationalsozialisten verlaufen ist, die am 24. Februar dieses Jahres einen planmäßigen Ueberfall auf eine Reichsbannerkapelle verübten. Auch über den Waffenfund in der Schneiderschen Fabrik bewahren die amtlichen Stellen strengstes Stillschweigen.

Die Reparationsgespräche

Paris, 9. November (Radio)

Der französische Botschafter in Berlin Poncet ist am Sonntag nachmittag in Paris eingetroffen und hatte kurz nach seiner Ankunft eine Unterredung mit Laval.

Die Mitteilungen verschiedener Sonntagsblätter, daß der Botschafter nach Paris gekommen sei, um Laval Vorschläge der Reichsregierung in der Reparationsfrage zu überbringen, sind unzutreffend. Die Reise ist vielmehr auf den Wunsch der französischen Regierung zurückzuführen, vom Botschafter persönlich über die Bepflegungen, die er mit dem Reichskanzler und dem Staatssekretär von Bülow gehabt hat, und über die allgemeine Lage in Deutschland unterrichtet zu werden. Es handelt sich bei den Bepflegungen zunächst nur um einen Meinungsaustausch über die Rolle, die der im Youngplan vorgesehene Sachverständigenausschuß in bezug auf die Auslegung des Youngplans zu erfüllen hat. Poncet wird heute eine Unterredung mit Briand haben und dann nach Berlin zurückkehren.

Leon Blum verlangt im Populaire die gleichzeitige Lösung des Reparations- und des Kreditproblems, wenn beide Fragen auch in Ursprung und Charakter verschieden seien. Nur eine solche Lösung würde es vielleicht ermöglichen, den Reparationen einen noch zu bestimmenden Teil der verfügbaren Mittel Deutschlands vorzubehalten. Wenn man die Kredite noch konsolidiere, dann wären keine Reparationszahlungen mehr möglich, und wenn man von vornherein die Reparationsschuld als Verhandlungsgegenstand ausschaltete, könne keine Konsolidierung der Kredite zustande kommen.

Kaliforniens Mammutbäume

Wolkenkratzerbäume von über 100 Meter Höhe / Das Alter der „Väter des Waldes“: 1500 bis 1800 Jahre

Im Hain am Kings-River in Kalifornien wurde kürzlich der Mammutbaum „The King“ gefällt. Nicht weniger als 40 Arbeiter waren drei Tage lang damit beschäftigt, den 100 Meter hohen Baum von 28 Meter Umfang dicht über dem Erdboden zu fällen.

Ein tiefes Interesse fesselt den Menschen an alles, was mit riesenhaften Dimensionen in Erscheinung tritt. Ganz besonders sind es die Niesen der Wälder, die einen mächtigen Eindruck auf das Gemüt ausüben.

Das größte, was die Erdenwelt in dieser Hinsicht bietet, sind nächst den ungeheuren Eufaluptusriesen Australiens die Mammutbäume Kaliforniens. Obgleich sie an Lebensdauer sich mit den ein Alter von vielen tausend Jahren erreichenden Affenbrotbäumen oder Baobabs und den Drachenbäumen Afrikas nicht messen können, erregt ihre Größe und Formensönheit die staunende Bewunderung in so hohem Grade, wie kein anderer Baumriese. Diese Mammutbäume oder Niesenbäume sind eine Gattung von Nadelholzbaumen, die sich in gemäßigten Klimaten von der Eiszeit bis zur Gegenwart vorfindet, heute aber nur noch durch zwei Arten vertreten werden, von denen die eine von den Amerikanern als „Red Wood“ (Sequoia sempervirens) bezeichnete, an den Küsten des Stillen Ozeans, besonders auf den Bergen von San Francisco und Santa Cruz heimisch, verhältnismäßig häufig ist und eine Höhe bis zu 95 Meter erreicht, während die andere unter dem Namen „Big-tree“ bekannte, in der Sprache der Indianer als Wah-Wah-Nah, d. h. „dicker Baum“, botanisch als Sequoia gigantea bezeichnete, ein Bewohner des Hochgebirges ist, der sein bestes Fortkommen in einer Meereshöhe von etwa 1500 Meter findet, aber auch bis zu 1300 Meter herabsteigt, und auch noch in einer Höhe von mehr als 2000 Meter gedeiht.

Man hat den Mammutbaum auch nach Europa verpflanzt,

in dessen westlichen und südlichen Teilen er wohl gut im Freien fortkommt. Auch in Norddeutschland existieren Exemplare von ansehnlicher Höhe. Wenn sie hier aber bisher nur auf kurze Wadstumsdauer von etwa einem halben Jahrhundert zurückblicken können, so ist es ohne weitere Erklärung begreiflich, daß sie sich zu ihren amerikanischen Stammeseltern verhalten wie ein kleines Kind zu einem Erwachsenen. Das Gebiet, auf dem der „Big-tree“ gedeiht, ist ein räumlich sehr beschränktes. Es erstreckt sich am Westabhang der Sierra Nevada vom American-River im Norden bis zum Deer-Creek im Süden in einer Längenausdehnung von etwa 260 englischen Meilen gleich 412 Kilometer auf einem äußerst schmalen Streifen, der in der eben erwähnten Seehöhe von 1300—2000 Meter auf dem Westabhang des steil ansteigenden Gebirges liegt. Aber auch auf diesem verhältnismäßig kleinen Areal findet sich der Big-tree nicht allgemein verbreitet, sondern ist in seiner Anpflanzung auf neun verschiedene Gruppen mit zusammen einigen tausend Bäumchen beschränkt, von denen die Haine von Calaveras und Mariposa für die Touristen am leichtesten zugänglich sind, während der an Mammutbäumen reichste Distrikt, der eine Breite von 4—5 englischen Meilen und eine Länge von 8—10 englischen Meilen hat, zwischen dem Kings-River und Kaweah-River gelegen ist.

Einen der größten seiner Sippe kann der Reisende in Calaveras-Grove anstaunen, wo, halb in die Erde gesunken, der oft genannte „Vater des Waldes“ liegt, dessen Basis einen Umfang von nicht weniger als 112 englischen Fuß

hat, während man aus anderen Umständen schließen kann, daß er, der längst seiner Spitze beraubte Baum, eine Länge von mindestens 130 Meter besessen haben muß.

So wurde im Hain am Kings-River der Riesenbaum „The King“ gefällt und zwar auf Veranlassung des American-Museum of Natural History zwecks wissenschaftlicher Untersuchungen und zur Entnahme von Proben für die Sammlungen dieser Anstalt. Der „The King“ war ein Baum von vollendet schönen Proportionen. Bei einer Gesamtlänge von 100 Meter war er bis zu einer Höhe von 65 Meter frei von Zweigen und besaß

in einer Höhe von 2 1/2 Meter über dem Erdboden einen Umfang von 20 Meter, während letzterer sich dicht über dem Erdboden auf 28 Meter belief.

Da in Anbetracht seiner wahrhaft ungeheuerlichen Dicke die sonst in Amerika vielfach übliche Methode des Fällens durch einen von einem starken elektrischen Strom durchflossenen glühenden Draht undurchführbar war, mußte das Niederlegen des Baumes ungewöhnlicherweise durch die Art der Arbeiter erfolgen, die sich in die ungeheuren Holzmassen förmlich hineinwühlten, wie der Bergmann in das Felsgestein. Nach dem Fall des Riesen handelte es sich darum, für das obengenannte Museum einen zu Ausstellungszwecken geeigneten Querschnitt zu gewinnen, der aus dem Stamm 12 Fuß oberhalb seiner Basis und in einer Dicke von 4 Fuß gleich 12,25 Meter hergestellt und bei seinem enormen Gewicht von 600 Zentner zwecks leichter Fortschaffung aus der Bergregion in 10 Stücke zerschnitten werden mußte.

Ueber das Alter der Mammutbäume hat man in der ersten auf ihre Entdeckung folgenden Zeit viel unnünftiges Zeug zusammengesammelt. Man glaubte ihnen ein Alter von 4000 bis 5000 Jahren beilegen zu dürfen, wie es unzweifelhaft die größten Affenbrot- und Drachenbäume besitzen. Man ist in diesem Punkt nun zwar zu weit gegangen und es ist sicher, daß die größten Exemplare der Mammutbäume auf ein Alter von höchstens 1500 bis 1800 Jahre zurückblicken können. Durch Zählung der Lebensringe hat man aber festgestellt, daß der „The King“ das immerhin höchst stattliche Alter von 1363 Jahren besitzt, also etwa

um die Zeit dem Boden entsprossen ist, als Goten, Vandalen und Franken auf den Trümmern des alten Römerreiches ihre Herrschaft begründeten.

Diese geschichtlichen Erinnerungen haben dem American Museum of Natural History den Anlaß gegeben, auf dem in seinem Besitze befindlichen Querschnitt durch Täfelchen, die an den einzelnen Jahresringen befestigt sind, in origineller Weise auf diejenigen Ereignisse hinzuweisen, die mit dem Entstehen der betreffenden Jahresringe zeitlich zusammenfallen.

Nach einer Berechnung liefert ein einziger Mammutbaum das Material für 550 000 Fuß Bretter von 3 x 11 Zoll, zu dem noch die zwar nicht als Bauholz, wohl aber zur Papierfabrikation und als Brennholz geeigneten Teile kommen, während der Kapitalwert eines einzigen Baums mit 100 000 Mk. nicht zu hoch veranschlagt ist. Einzelne dieser Bäume, von denen jeder seinen eigenen Namen trägt, hat der industrielle Sinn der Amerikaner in der originellsten Weise dem Erwerbe dienstbar gemacht. So war neben einem Mammutbaum in Calaveras Grove eine Druckerei

entstanden, die durch viele Jahre eine besondere Zeitung, das Bigtree-Bulletin herausgab.

Auf dem sorgfältig geebneten Stumpf eines andern hat sich ein Tanzboden aufgetan, der für reichlich dreißig Personen Platz bietet, und durch einen andern im Hain von Mariposa stehenden Baum führte sogar die Fahrstraße mitten hindurch.

Aber alle diese Pflanzenarten, die schon auf wenige tausend Individuen beschränkt sind, müssen im allgemeinen in ihrem Bestand bereits als sehr gefährdet gelten, und bis anderwärts junge Bäume die Höhe der Bigtrees am Kings-River erreicht haben werden, müssen viele Generationen über die Erde dahingehen. Am meisten haben den Bäumen in früheren Zeiten die Indianer geschadet, die sich in primitivster Weise Wohnung in den Niesenstämmen zu verschaffen wußten, indem sie mit Feuergewalt große Höhlungen im massiven Holz des Wurzelendes herstellten, wodurch natürlich der betreffende Baum tödlich in seinem Lebensmarkt getroffen wurde.

Die Päpstin der Theosophen

Annie Besant im Sterben

Annie Besant, die Präsidentin der Theosophischen Gesellschaft und der indischen Liga für Selbstherrlichkeit, liegt im Sterben. Am 1. Oktober hat sie ihr 84. Lebensjahr vollendet, aber bis in die letzten Monate war diese eigenartige Frau ein Feuergeist von seltener geistiger Rührigkeit.

Von irischer Abstammung hat sie von ihren Vorfahren den Geist für Mystik geerbt. In Frömmigkeit erzogen, heiratete sie nach einer sehr sorgfältigen Erziehung den Barrer Franz Besant, der in engsten orthodoxen Glaubensanschauungen befangen war. In der jungen Frau regten sich Zweifel und nach harten Seelenkämpfen trennte sie sich von dem Gatten und dem



Glauben. Sie wurde Vorkämpferin aller radikalen Bestrebungen, Predigerin des Atheismus und des Sozialismus, Verfechterin der Rechte der Frau, bis sie durch die Wavavsky in die theosophische Gedankenwelt eingeführt wurde.

Diese okkulte Lehre, mit dem geheimnisvollen Schleier uralter Weisheiten umkleidet, lockte Annie Besant. Sie eilte nach Indien, um die geheimen Wissenschaften der Hindupriester zu studieren und gründete dort in der Nähe von Madras den Hauptsitz ihrer Schule. Sie vertrat es, einflußreiche indische Kreise für ihre Ideen zu gewinnen und gleichzeitig die indischen Ansprüche auf Selbstregierung in ihrem Heimatlande zu verteidigen. Die Mystik hatte ihr Eingang in die höchsten Kreise verschafft und die Geheimnisträumerei, mit der die Theosophie arbeitete, verfehlte nicht ihren Einfluß auf müde Intellektuelle.

Während des Krieges wurde sie wegen ihrer Tätigkeit in Indien eine Zeitlang interniert, aber später freigelassen. Sie hatte in den letzten Jahren ihren Rang als Führerin der Theosophischen Gesellschaft an Krishna-Murti, den von ihr entdeckten neuen Weltheiland, abgetreten, den sie für seine hohe Mission von Kindheit an erzogen hatte.

Das Erbe seiner Väter in Form schöner weißer Zähne kann man durch regelmäßiges Putzen mit Chlorodont-Zahnpaste bis ins hohe Alter erhalten. Versuchen Sie sich vor billigen, minderwertigen Nachahmungen, denn für das Edelste was Sie besitzen, die Zähne, ist das Beste gerade gut genug.



Ein Roman von Spitzbuben und anderen ehrlichen Menschen / Von Heinz Welten

41. Fortsetzung Nachdruck verboten

Der Bürgermeister spannte seine Hörer nicht lange auf die Folter, zumal sein leise kurrernder Magen ihn an die nahe Mittagstunde mahnte. Das Frühstück beim Bahnhofswirt war ungenessen geblieben. Mit dem Mittagmahl im Goldenen Löwen sollte es nicht ebenso werden.

Darum redete er schnell weiter. Er sprach von der Schönheit der alten Stadt Regenwalde und von seiner noch schöneren Umgebung, deren Reize die verehrten Gäste nach dem Essen kennenlernen sollten. Denn erst dürften sie sich ein wenig auf ihren Zimmern ausruhen und dann sollte eine Wagenfahrt sie durch das Stadtwaldchen zur Schlucht und den Hünengräbern, zu den Abhängen des Rofberges und des großen Braunberges bringen. Überall gab es schöne Aussichtspunkte und überall hin führten schattige Waldwege. Wo war eine schöne Stadt mit einer reizvolleren Umgebung?

Die beiden Stadträte von Badenberg und Moosenheim, zwei würdige Herren in den fünfziger Jahren, sahen sich an und lächelten. Ihre Städte hatten größere Vorzüge. Sie lagen an der Hauptstraße. Alle Schnellzüge mußten in Badenberg und Moosenheim halten, in Moosenheim sogar zehn Minuten, weil es ein Knotenpunkt war. Doch, als der Bürgermeister von Regenwalde weiter sprach, lächelten sie nicht mehr, und als er fragte, ob jemand von den verehrten Anwesenden ihm eine schönere Stadt nennen könnte, hätten sie gern geantwortet. Aber es war nur eine rhetorische Frage gewesen.

„Deshalb, meine verehrten Zuhörer, haben wir beschlossen, aus Regenwalde einen Luftkurort zu machen, und wir haben gedacht, daß für den Geburtstag des Kurbades kein Tag sich besser eignen könnte, als der heutige. Heute soll der Grundstein zum Kurhaus Regenwalde gelegt werden, gleichsam unter dem Schutz uniers aröhen Dichters, der als der Genius seiner Vaterstadt das

neue Haus behüten möge. Und unser hochverehrter Herr Obermeyer, der gewissermaßen auch ein Sittenwald und darum ein Bürger unrer Stadt ist, wird, wie ich hoffe, uns die Ehre erweisen, jetzt die erste Kelle auf den Grundstein zu werfen. Er wird nachher beim Festessen, wenn die Liste zum Zeichnen der Kurhausaktien herumgeht, gewiß mehrere Aktien zeichnen, und alle Regenwälder werden seinem edlen Beispiel folgen. So möge denn das Kurbad, das Luftkurbad Regenwalde, erziehen, blühen und gedeihen. Das walte Gott!“

Herr Obermeyer stand auf, würdig und gewichtig. Daß der Bürgermeister seiner Verwandtschaft mit dem Dichter gedacht hatte, gefiel ihm. Dennoch ließ er sich nicht überrumpeln. Von dieser Kurhausgeschichte hatte er bis jetzt nichts gewußt. Anscheinend war auch seine Mutter darüber nicht informiert worden. Es war ein Amtsgeheimnis der Ratsherren geblieben. Natürlich nahm er die Ehre der Grundsteinlegung an, weil sie ihm zumal. Doch das mit den Aktien würde er sich überlegen. Hier mußten ihm erst einige Angaben gemacht werden über den Emissionskurs, die Höhe des Aktienkapitals und andres mehr. Wenn alles in Ordnung war, konnten die Regenwälder Kurhausaktien ein gutes Börsepapier werden, und er riskierte nichts, wenn er einige Aktien zeichnete.

Sein Gesicht wurde immer freundlicher. Jetzt lächelte er sogar. Wahrscheinlich würde er auch noch billig ein größeres Terrain kaufen können. Aber er mußte sich beeilen, bevor aus München die Aufkäufer kamen. In jedem Falle wollte er während des Festessens mit dem Bürgermeister darüber reden. Vielleicht wußte dieser einen Regenwälder, der in Not war und sein Grundstück verkaufen mußte. Herr Obermeyer liebte Geschäfte, die ihm den Nimbus des Wohlthäters eintrugen und außerdem einen anständigen Gewinn abwarfen. Als er die Kelle ergreift, beschloß er, zehn Aktien zu zeichnen.

Der Chordirigent hob den Stok. Endlich kam er an die Reihe. „Eins! zwei! drei!“

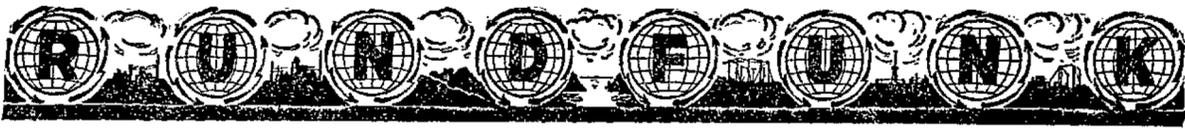
Aus jugendlichen Kehlen klag das Lied „An die Freude“ jubelnd in die Maienluft. Während die Kinder sangen, traten die Delegierten vor, legten ihren Kranz am Denkmal nieder und warfen eine Kelle voll Lehm auf den Grundstein. Als die Ratsherren von Badenberg und Moosenheim die Kelle erhielten, machten sie ein Gesicht, als ob sie in Brennesseln greifen müßten. Wenn sie das gewußt hätten, wären sie nicht hergekommen und einen großen Kranz hatten sie auch mitgebracht! Doch auch ihre Laune besserte sich beim Festmahl, da das Essen vorzüglich und die Weine ausgezeichnet waren. Der Bürgermeister tat ein übriges und kredenzte ihnen in einer Ecke verholten nach dem Essen aus seiner letzten Flasche Whisky jedem ein Glas, die er eigens

hretwegen durch einen Lauffungen des Goldenen Löwen hatte aus seinem Hause holen lassen. Denn er hatte eben die Liste erhalten, die während der Tafel am Tische herumgegangen war. Und über das Resultat freute er sich so, daß er auch andern eine Freude machen wollte. Das Stammkapital des Kurhauses war um fünfundsiebzig Aktien überzeichnet worden! Herr Obermeyer hatte sich zuerst mit zwanzig Aktien eingetragen, doch dann sich die Liste noch einmal geben lassen. Er kannte seinen Konkurrenten, auch wenn er ihn noch nicht zu Gesicht bekommen hatte. Er las, daß Herr Hudenholz einhundertundfünfzig Aktien gezeichnet hatte und ein Herr Jollitsofer aus Berlin, der anscheinend zu ihm gehörte, fünfzig Aktien. Da überlegte er nicht lange, sondern hing an die Zwanzig, die er hinter seinen Namen gemalt hatte, eine Null an. So war die Ueberzeichnung zustande gekommen, auf die der Bürgermeister in seinen kühnsten Träumen nicht gerechnet hatte.

Programmäßig folgte um fünf Uhr die Wagenfahrt, die den fremden Gästen die Schönheiten der Umgebung zeigen sollte. Sie gingen durch das Birkenwäldchen, über die Regenbrücke und ein Stück auf der Landstraße hin, die, auf beiden Seiten von Bergrücken flankiert, schöne Ausblicke bot. Nach einstündiger Fahrt wurde Herrenjagen erreicht, wo unter der großen Dorflinde drei Tafeln gedeckt waren, auf denen Berge von Kuchen der Gäste harrten. Auch kleinere Tische waren gedeckt für die welche sich nicht an die große Tafel setzen wollten.

An einem dieser Tische saß Herr Hudenholz mit dem Onkel Jollitsofer und der Tante Inge. Frau Jollitsofer trug einen schwarzen Tuchrock und eine lachsarbene Crepe-de-Chine-Bluse, als Schmuck nur ein Armband aus Silberfiligran, eine alte venezianische Arbeit von hohem Wert und einen schönen Topasring. Der rosafarbene Schleier, der ihr Gesicht bis zur Nase bedeckte und nur den Mund freiließ, verlieh ihr einen zarten, jugendlichen Teint. Sie war noch immer eine schöne Frau, zumal sie lachte und zwei Reihen blendend weißer Zähne entblühte, um die jedes junge Mädchen sie hätte beneiden können. Die Zähne waren ebenso echt, wie die lichtblonde Farbe ihres Haars, das unter dem Florentiner hervorquoll. Sie hatte schon am Vormittag über den Festredner lachen müssen, der während seiner Rede beständig mit keinem Zwicker gekämpft hatte. Sie hatte über den dicken Herrn in der weißen Weste gelacht, den Dichtereffenen, der sich feiern ließ und in jede seiner Bewegungen Würde und Selbstbewußtsein legte. Am meisten aber lachte sie über Herrn Hudenholz, der sich auch ein Bäuchlein zugelegt hatte und ein richtiger Speißbürger geworden war. Er ging gut und geschmackvoll angezogen.

(Fortsetzung folgt.)



Deutsche Welle (1635).

Deutsche Welle: Donnerstag, 12. November. 10.10: Wir bauen uns ein Schulprogramm. 15.00: Kinderstunde: Lustige Berliner Stunde. 15.40: Christine Olsen-Journier: Die Herzen der Mutter. 16.00: S. Schlüter: Aus der Arbeit der ländlichen Fortbildungsschule. 16.30: Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Dr. Kram: Das Irrationale im modernen Weltbild. 18.00: Prof. Dr. Jäger: Der antike Geist und die Gegenwart. 18.30: Spanisch für Fortgeschrittene. 19.00: Gartenbaudirektor Grobden: Ueberwinterung von Gemüße. 19.25: S. Kallist: Kluch der Arbeit. 19.45: Obering. Naitz: Wertelstunde Kunsttechnik. 20.00: Kopenhagen: Der Troubadour. Oper von Verdi. 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anst. Sotel Esplanade: Tanzmusik der Kapelle Barnabas v. Gezy.

Deutsche Welle: Freitag, 13. November. 10.10: Schulfunk: Der Mensch vor hunderttausend Jahren. 11.30: Det.-Kat. Reiser: Lehrgang für praktische Landwirtschaft. 15.00: Jungmädchensunde: Erna Grautoff: Wer ist Schuld? 15.40: Dr. Noelle: Praktisches Naturforschen: Leuchtbarkeiten. 16.00: Schulfunk: Wolff u. Hauptlehrer Friedrich: Schulreform bei vermehrter Schülerzahl. Hilfe durch Gruppenarbeit. 16.30: Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Prof. Dr. Wiersmann: Sausmusik. 18.00: Reg.-Rat Waghmann: Ländliche Siedlung - ein Weg aus der Wirtschaftskrise? 18.30: Prof. Dr. Schmitt: Zur Erinnerung an Segel. 19.00: Wissenschaftlicher Vortrag für Zahnärzte. 19.30: Prof. Dr. Geiger: Die Welt des Arbeiters. 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: New York: R. G. Sell: Worüber man in Amerika spricht. 20.15: Die Freier. Luftspiel von Josef v. Eichenborff. Musik von Christian Lehnen. 21.25: Singakademie: Sinfonie-Konzert des Berliner Rundfunkorchesters. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anst. Stunde für die Winterhilfe. Sans Ruler liest aus eigenen Dichtungen. anst. Konzert des Kammerorchesters Berlin-Mitte. Mitw.: A. Kistenmacher (Tenor), D. Wappenschmitt (Fagott).

Deutsche Welle: Sonnabend, 14. November. 9.30: Dr. Kammerer: Stunde der Unterhaltung. 12.00: Berlin: Gedenktage in der Unterwelt. 14.50: Kinderstunde: Das Weihnachtsgeschenk für den Vater. 15.45: Eile Steup: Frauen helfen sich untereinander. 16.00: Prof. Dr. Nohl: Pädagogik der Gegenwart. 16.30: Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Olga Jacobsohn: Medizinische Märchen von Dr. Mosbacher. 18.00: Lesestunde: Silma Mondenberg-Colmar: Aus Brodes: Irdisches Vergnügen in Gott. 18.30: Prof. Dr. Leisinger: Die Denkformen des Menschen. 19.00: Englisch für Anfänger. 19.30: Stille Stunde: Licht-Slide. 19.55: Wetter für die Landwirtschaft. 20.00: Kroll-Oper: Ausschnitt vom Wohltätigkeitsfest des Frauenhilfsvereins bei der kaiserlichen Volkshochschule Berlin.

21.10: Tages- und Sportnachrichten. 21.20: Fünfstündige Spannung. Eine Stehfolge. 22.10: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. anst. Marmortal des Zoo: Vom Film-Ball. Tanzmusik der Kapelle Artur Guttman. - Einlage: Kabarett der Film-Prominenten.

Hamburger Rundfunk

Hamburg (372), Hannover (560) und Bremen (339). Mit Flensburg (218) und Gleichwellensender Kiel (246).

Donnerstag, 12. November.

12.30: Hannover: Mittagskonzert. 16.30: Deutsche Jugendstunde. Am Märchenstrand von Bali. 17.00: W. Schmidt: Heinrich Seidel als plattdeutscher Dichter. Zur 25. Wiederkehr seines Todestages am 7. November. 17.30: S. Landrod: Ein Spinnendasein. 17.50: Das bunte Programm. 18.30: Sordifus Göh u. Frau Sug: Handelsvanne und Qualitätsware. 18.55: Dr. Vottja: Die wichtigsten Ergebnisse der Zwillingforschung. 19.30: Hermann Siehr liest aus eigenen Werken. 20.00: Abendunterhaltung und Tanzfunk. 20.45: Girls gesucht. Ein Hörspiel von Martinsberg u. P. Schaeffers. Musik von S. Nelson. 22.00: Nachrichtendienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Hannover: Tanzfunk in der roten Mühle.

Freitag, 13. November.

12.30: Hannover: Mittagskonzert. 16.30: Plattdeutsche Jugendstunde: Tiergeschichten. 17.10: Martha Kildner u. Klara Kenersbach: Journalistinnen (sch-simpel). 17.35: U. Lehmann: Was ich auf der großen Londoner Funkausstellung sah. 18.00: Das bunte Programm. 18.35: Bremen: U. Feve u. W. Dank: Mensch und Maschine. 18.55: Nordwestdeutsche Städte und ihre Sportanlagen. Altona. Gespräch zwischen Senator Kirch und Direktor Vorengen. 19.30: Segel-Gebetsfeier. Zum 100. Todestag des Philosophen.) Anrede: Dr. Wöhe. Mitw.: Kleines Norag-Orchester. 20.00: G. Sell: Was gibt's Neues in Amerika? 20.15: Kiel: Um die alten Tage. Ein ernsthaft Spiel von Ingeborg Andriessen. 22.00: Nachrichtendienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Vollständiges Konzert.

Sonnabend, 14. November.

12.30: Hannover: Mittagskonzert. 16.30: Konzert. Mitw.: U. Schaeffer (Violine), Norag-Orchester. 18.00: Das bunte Programm. 20.00: Seiterer Abend. Mitw.: Norag-Orchester, Gertrud Sewald-Schulze Wormsbücher-Quartett, Norag-Künstler. 22.00: Nachrichtendienst. 22.20: Aktueller Dienst. 22.30: Tanzfunk des Scarpa-Orchesters.

Patent-Matratzen Polster-Auflagen Matratzen-Mühle Untere Handstr. 54 Lübecker Stahlfeder-Matratzen-Fabrik. 4950

Dauerwäsche bestes deutsches Fabrikat Mey's Stoffwäsche keine Wasch-Plättkosten, elegant gleich Leinenwäsche, Hauptverkaufsstelle Aug. Janensch Sandstraße 6. 4082

Verlobte kaufen ihre Möbel (Zeltzöhl. gestaffelt) im Möbellager L. Boldt Zührgertube 27

Pupp doktor Herrl heilt jede Kranke Puppe gut und billig Muxstraße 74 Hochparterre 440

Mittwoch Fleisch-Werbe-Stelle in der Städt. Markthalle Stand 16-18 Kernfettes Rindfleisch ohne Unterschied d. Größe Bld. nur 55 Pfg. Ochsenherzen 3 Bld. nur 1.- Für den Winter gute Ofen und Herde billigst im Spezialhaus für Ofen und Herde ADOLF BORGELDT Lübeck, Mühlenstr. 44-46

Illustrierter Neue-Welt-Kalender 1932 Mit Preisausschreiben Preis 50 Pfg. Zu haben bei allen Zeitungsträgerinnen und in der Wullenwever-Buchhandlung

Koche auf Junker & Ruh Die Gasrechnung wird niedriger!! Heinr. Pagels

Vermietungen Gr. leer. Kart.-Zimm. evtl. m. Nebengel. u. Küchenben. a. alt. wbl. Person bill. 3 um 4.35 Schwart. III. c 150

Möbl. Zimmer mit Kofgel. u. Nebengel. zu verm. Rezerstr. 43.

Mietgesuche Leeres Zimmer mit Küche gel. Ang. um R 523 an d. Exp. 454

Kaufgesuche Grammophonplatten (Schlaeger) zu fi. gel. Ang. u. R 522 an d. Exp. 453

Verkäufe Kirschen zu verk. 1530 Mühlenstr. 37 II Altes Damerad 34 verk. 4532 Gneuenauerstr. 3 III

Kanarienvogel und -Weibchen zu verk. 4532 Glandorferstr. 27 II

Knab-Wini-Mant. 12-14 J. zu verk. 1532 Friedenstr. 14 II Ein Kind-Bettst. m. K. Zehl. prim. Pupp. Wag. i. mod. Farb. u. Form. Uno Schmieding 454 Warenseppstr.

Jg. Kaninchen b. 3. w. 4532 Lützowstr. 15 a II Kaninchen zu verk. 4532 Marlistr. 5 Hth.

Schuhbesohlung schnell und billig, auf Wunsch können Sie auf Besohlung warten. Fünfhausen bürgt für Qualität

Die billigste Einkaufsquelle in guten Möbeln ist und bleibt doch Möbel-Meding Mengstraße 20-22 Beachten Sie bitte meine Fenster bürgt für Qualität

Pupp doktor K. Möller wohnt Walmstr. 81 Sämtl. Reparaturen gut und billig! Auswahl in Puppen

Schlafzimmer Speisezimmer Küchen bedeutend billiger Möbellager B. FOLKERS Nur Ziegelstr. 28-28a

SCALA Täglich abends 8 1/2 Uhr Das Programm der Variete-Attraktionen Eintritt Mk. 0.60 und Mk. 1.00 Morgen Mittwoch nachm. 4 1/2 Uhr Das gesamte Variete-Programm Eintritt Mk. 1.- einschl. Kaffeegeck Bedienung und Steuer KASINO abends 9 Uhr Das Kabarett-Programm Eintritt frei - Mäßige Preise Täglich nachm. 4 1/2 Uhr Tanz-Tee

Baugewerksbund Lübeck Mitgliederversammlung am Mittwoch, d. 11. Nov., abds. 7 1/2 Uhr Tagesordnung: 1. Die Lage der Wirtschaft und die Lage allgemein. Referent Koll. Scheibel-Berlin 2. Innere Verbandsangelegenheiten. Der wichtigen Tagesordnung halber ist zahlreiches Erscheinen erwünscht. Der Vorstand NB. Bücherkontrolle.

Sie sparen viel Geld wenn Sie Patentrahmen u. Aufhängespiegel direkt von der Fabrik kaufen Ich empfehle weiter: Metallbesten Inleits, Bettfedern Bar. zahlg. 10% Rabatt Auf Wunsch bequeme Teilzahlung! Ausführg. v. Reparatur Kiehl Matratzenfabrik Lübeck, Mühlenstr. 34 4225 Fernspr. 26 117

Stadttheater Dienstag, 20 Uhr. Indine. Romantische Zauberoper. (Preis 0.80 bis 4.- RM, Schülerkarten zu 1 RM.) Ende 22.30 Uhr Mittwoch, 20 Uhr: Peppina, Operette Mittwoch, 20 Uhr: Kammerspiele: Intimitäten Komödie. (Zum letzten Male) Kleine Kammer-spielpreise Donnerstag, 20 Uhr: Forunternehmung Schauspiel 4540 Freitag, 20 Uhr: Boris Godunow Oper. (Erstaufführung) Sonnabend, 20 Uhr: Der Graue Schauspiel Sonnabend, 20 Uhr: Kollosum: Volksföml. Konzert Zeitg.: Leschetizky u. Winkler-Solisten. Ellerbusch, Köstler. (Eintrittspreis 0.60 einschl. Garderobe.)

Städtischer Saalbau Stadttheater Sonnabend, den 14. November 1931 16 Uhr THEATERWERBUNG Tanztee veranstaltet vom Solopersonal des Stadttheaters Darbietungen der Oper, der Operette, des Schauspiels und des Balletts Gesellschaftstänze ausgeführt von Ingeborg und Karl Heinz Gemind 2 Tanzkapellen Eintritt 0.50 Mk. Karten an der Theater-tageskasse, in der Theaterkassa, Haus der Nordischen Gesellschaft, Deutsche Büchergemeinde, Schlüsselbuden 2, vor Beginn an der Kammer-spielkasse 4539

Verband der Nahrungsmittel- u. Getränke-arbeiter Ortsgruppe Lübeck Jubilarsfeier und Stiftungsfest am Sonntag, dem 15. November 1931 im großen Saale des Gewerkschaftshauses Kassenöffnung 18 1/2 Uhr. Anfang 19 1/2 Uhr Ehrung der Jubilare 21 Uhr Herrenkarte 60 Pfg., Damenkarte 40 Pfg. Der Vorstand 4597

Stadttheater Lübeck Volkstümliches Sinfonie-Konzert am Sonnabend, dem 14. Nov. 1931. abends 8 Uhr, im Kolosseum. Leitung: I. Teil Kapellmeister Leschetizky II. Teil Kapellmeister Winkler Solisten: Lillian Ellerbusch u. Karl Köstler Karten (Programme) einschl. Garderobe zu 60 Pfg. im Vorverkauf in den Zigarrengeschäften v. Buse, Guhl, Barnekow u. Holst, sowie im Kolosseum, bei Hutziere, an der Theaterkasse und in den bekannten Konsumvereinkaufsstellen. 4591

Öffentliche Versteigerung Am Mittwoch, dem 11. ds. Mts., vorm. 9 Uhr, sollen in der Versteigerungshalle des Gerichtshauses versteigert werden: 1 Lieferwagen „Zündapp“, 1 Mikro-fop, 6 Siphons Kiesel, 1 Farben-spritz-apparat mit Zubehör, 1 Fingerring, Klaviere, 6 Gashimmertische und 16 Gashimmertische, Büfets, Kredenz, Ausziehtisch, Schreibtisch, Kanarienvogel, runde u. andere Tische, Bücher, Leder-Glas, Kleider- u. Kochutensilien, Perle, Cognacflasche, Soja, Sessel, Stühle, Junggarderobe, Delgemälde, Teppiche, 1 gr. ein. Geldschrank, 1 Kaffee-, Stadtbläser, 4 neue Benjolen mit Draht- u. Anlege-Matratzen, Betten, 2 Säulen, Tisch- und Standuhren, 1 Teelernice, Pelzgehäuse, 17 Bände Brodhans-Verikon, 2 Fände „Der Weg zur Gesundheit“, 2 Dreijahres-Alben mit Karten, Registrierapparat, Gasheizkessel, Gasheizkessel, 1 Schreibmaschine „Lorpen“, Nähmaschine, Radio-Apparate, 1 großer Lampenapparat, 1 elektr. Grammophon, 1 Elektr.-Standhänger, 12 Dosen Sierra Zigaretten, 40 Zigaretten, Aguard, verschiedene Weine, 1 Kino-Apparat mit Zubehör, 1 kompl. Schmiedeanlage, 1 Scherensatz, 2 Silberstücke (Kade u. Fehel), 21 Häuer u. Küfen. Termin: am 11 Uhr Breite Straße 281: 1 zweif. ein. Geldschrank u. and. Sachen zu verk. am 12 Uhr Ede Ziegelstr. u. Steinbrader Weg: 1 Wohnwagen. am 15 Uhr in Ober-Bahnen: 1 Büfett. Kanarienvogel zu verk. am Kreuzweg ein-zufinden. am 16 Uhr in Kronenstraße: 6 Jung-küchene. Kanarienvogel zu verk. an der Kasalbrücke ein-zufinden. Weitzel, Obergerichtsschreiber (Telefon 24 73)

BANK UND SPARKASSE ALLER ARBEITNEHMER IST DIE BANK DER ARBEITER, ANGESTELLTEN UND BEAMTEN, G BERLIN ZAHLSTELLE LÜBECK, KÖNIGSTRASSE 108 ZINSEN FÜR SPAREINLAGEN: Mit täglicher Kündigung . . . 6% monatl. 7% 1/2jähr. 8%

Spielkarten gut und billig Wullenwever-Buchhandlung Johannisstraße 46

Der Calmette-Prozess

Calmette und Friedmann

21. Verhandlungstag / Ein Brief von Professor Petroff-Sofia, an Calmette

Lübeck, 10. November

Seit Jahren kämpft Prof. Friedmann gegen Calmette. Auch er hat ein Tuberkulose-Schutzverfahren ausgearbeitet. Durch dieses Verfahren soll die Heilung und Ausrottung der Tuberkulose bewirkt werden.

Führende Wissenschaftler leugnen die immunisierende Wirkung des Friedmann-Mittels. Seit Jahren behauptet Friedmann, der „mächtige, international verpönte Medizinalkapitalismus“ drohete bewußt den Heilfortschritt, den seine Schutzimpfung bringen könnte.

Der Calmette-Prozess hat Friedmann wieder auf den Plan gerufen. Er ist der Anti-Calmette. Er bekämpft den erfolgreicheren Rivalen. So veröffentlicht er im „Lage-Buch“ einen Artikel „Tuberkulose-Koalition“. In diesem Aufsatz nennt er Calmette den „Hauptschuldigen an Lübeck“. Er wirft die Frage auf, warum man in Lübeck den „Calmette-Impfung“ injiziert hat und gibt die verblüffende Antwort: „Aus Friedmann-Panik“. Er behandelt in diesem Aufsatz auch das

Kindersterben in Bulgarien

Friedmann schreibt: „Wieder die typischen lendenlahmen affizierten, vom Institut Pasteur anbefohlenen Dementis: Erstens hat man überhaupt in Pernik nicht geimpft, zweitens hat man mit der Impfung gute Erfolge gehabt, drittens sind überhaupt keine Calmette-Kinder gestorben, viertens sind die Calmette-Kinder, welche gestorben sind, nicht an Calmette gestorben, fünftens werden wir nachprüfen.“

Nach diesen Angriffen Friedmanns gegen Calmette dürfte es die Leser interessieren, von einem Brief Kenntnis zu erhalten, den Prof. Petroff vom Hygiene-Institut in Sofia am 28. März 1931 an Prof. Calmette gerichtet hat. In diesem Brief, der bisher noch nicht veröffentlicht worden ist, heißt es:

„Ich bin im Besitze Ihres Schreibens vom 12. März d. J. und ich habe die Ehre, Ihnen folgendes zu antworten:

Dr. Siméonow, ehemaliger russischer Staatsangehöriger, und zwar unter dem Namen Sigismund Blumenfeld, jetzt bulgarischer Staatsangehöriger, hatte bis vor zwei Monaten den Posten eines Leiters der chirurgischen Abteilung am Krankenhaus in Schoumen inne. Aber er war niemals Leiter des Krankenhauses. Gegenwärtig ist er seines Amtes aus verschiedenen Gründen enthoben.

Er interessiert sich ganz besonders für das Friedmannsche Mittel, das bei uns als Handelsangelegenheit gilt und von einer Aktiengesellschaft vertrieben wird.

Im November vorigen Jahres hatte das Staatliche Gesundheitsamt (Direction Générale de la Santé Publique) einen Bericht empfangen, dessen Titel lautete: „Bericht des Dr. Siméonow, leitender Arzt des Staatskrankenhauses in Schoumen (Bulgarien) an die 7. Internationale Tuberkulose-Konferenz in Oslo am 13. August 1930.“ In diesem Bericht rühmt Herr Siméonow das Friedmann-Mittel und teilt drei unglücklich verlaufene Fälle mit, darunter einen tödlichen, infolge Anwendung des BCG.

Ein offizielles Schreiben wurde ihm am 15. Januar 1930 seitens des Gesundheitsamtes zugeschickt, auf das er wörtlich folgendermaßen antwortet: „Ich habe die Ehre gehabt, am 13. August 1930 dem Kongress in Oslo ein kurzes Referat zu geben über einen Todesfall infolge der Anwendung des BCG-Impfstoffes, aber nicht als offizieller Vertreter Bulgariens, auch nicht als Abteilungsleiter, sondern lediglich als Privatarzt. Ich wiederhole, daß ich nur über einen einzigen Fall, nicht über mehrere, berichtet habe, was sich aus dem Stenogramm meiner Rede ergibt. Diesen Fall habe ich wörtlich folgendermaßen beschrieben: „Ich besitze eine Reihe von Beobachtungen, die ich persönlich mit dem BCG gemacht habe, den ich genau gemäß den Vorschriften angewandt habe, die Calmette dem Hygiene-Institut in Sofia gegeben hat. Das neugeborene Kind der Frau J. P. wurde am vierten Tage nach der Geburt geimpft und zwar am 13. Oktober 1929, durch Fütterung (per os); drei Tage später zum zweitenmal. Darauf starkes Erbrechen. Nach sieben Stunden trat ein eitriger Wärschen-Ausschlag auf, der den ganzen Körper bedeckte. Zwei Tage später starb das Kind.“

Er schreibt dann weiter in seinen Darlegungen, daß er den BCG bei 36 Kindern angewandt habe, aber von den anderen 35 Kindern habe er keine weiteren Berichte.

Sie sehen also, daß sich unser Kollege nur bemüht hat, Erfindungen über das Schicksal eines einzigen von 36 BCG-Impfungen einzuholen und sich begnügt, dem Gesundheitsamt mitzuteilen, daß er keine Berichte über die anderen 35 Fälle habe. Er hat sich nicht an die vom Hygiene-Institut in Sofia gegebenen Anweisungen gehalten. Er hat schließlich von dem oben erwähnten Todesfall dem Institut nicht die Begleitzettel zurückgeschickt, die jeder Packung beigelegt sind.

Das Kind ist nach dem Einnehmen der zweiten Dosis des Impfstoffes gestorben. Ohne die Sektion vorzunehmen, besuchte sich Dr. Siméonow, die Diagnose zu stellen, daß das Kind nach der BCG-Impfung gestorben sei. Er hat nicht in Betracht gezogen, daß es sich um ein Kind handelte, dessen Mutter an Zuckerkrankheit litt, an der sie einige Monate später starb, und die vor der Geburt des fraglichen Kindes drei Geburten gehabt hatte.

Wie ich schon geschrieben habe, hat unser Gesundheitsamt die Frage der BCG-Impfung der Prüfung des Obersten Gesundheitsrats (Conseil Médical Supérieur) vorgelegt, der in zwei Sitzungen das Gutachten beraten hat, das von mir am 16. 12. 1930 vorgelegt worden war. Der Gesundheitsrat hat folgende Entschlüsse gefaßt:

1. Der BCG-Impfstoff soll in Bulgarien angewandt werden (doit être appliqué), insbesondere bei Kindern aus tuberkulösem Milieu.
2. Die Herstellung und die Verteilung des Impfstoffes werden wie bisher gewährleistet durch das Hygienische Institut der Universität unter der Leitung und Kontrolle des Direktors dieses Instituts, des Herrn Prof. Petroff, der damit von

Anfang an durch den Beschluß des Obersten Gesundheitsrats vom 22. 6. 1926 betraut gewesen ist. Hinsichtlich des Friedmannschen Mittels hat das Bulgarische Gesundheitsamt... an alle beamteten und privaten Ärzte folgenden Ratschreiben gerichtet:

Es ist dem Gesundheitsamt zur Kenntnis gekommen, daß gewisse Ärzte das Friedmannsche Mittel für die Behandlung der Tuberkulose verwenden. Von Zeit zu Zeit erscheinen in der Presse Reklameanzeigen und Artikel über die Wirksamkeit dieses Impfstoffes, während nach den amtlichen Unterlagen in anderen Ländern, vor allem in Deutschland, das Interesse für diesen Impfstoff definitiv erloschen ist.

Das Gesundheitsamt hat sich an alle bulgarischen Ärzte gewandt, die nach seiner Kenntnis den Impfstoff angewandt haben. Die daraufhin erhaltenen Auskünfte erlauben nicht, dem Mittel irgendeine Wirksamkeit zuzubilligen.

Das Gesundheitsamt hat auch eine reichliche Literatur über das Friedmann-Mittel gesammelt. Der Gesundheitsrat hat sich nach eingehender Prüfung und nach eingehendem Studium des gesammelten Materials in seiner Sitzung vom 19. Dezember 1930 dahin entschieden, „daß kein Anlaß vorliegt, das Friedmann-Mittel als Kampfmittel gegen die Tuberkulose zu empfehlen“.

Diese Entschliebung muß allgemein zur Kenntnis gebracht werden.

Gestützt auf diese Entschliebung hat das Gesundheitsamt angeordnet, daß alle Reklamen und Veröffentlichungen betr. diesen Impfstoff gemäß Artikel 321 des Gesetzes zur Pflege der öffentlichen Gesundheit verfolgt werden sollen.

Es ist den öffentlichen Gesundheitsinstitutionen verboten, dieses Mittel anzuwenden.

Seitens des Präsidenten des Bulgarischen Gesundheitsamtes und auch meinerseits, drücke ich Ihnen unser Bedauern aus, daß Ihnen eine Unannehmlichkeit dieser Art von unserem Lande aus widerfahren ist.“

Wir sind nach diesem Brief der Meinung, daß Prof. Calmette durchaus berechtigt war, die Mitteilungen über ein Kindersterben in Bulgarien nach Anwendung seines Impfstoffes als „Lügenhaft“ zu bezeichnen. Carl Brinizer.

Endlich hat's ihn geschnappt!

Grabener wegen Darlehensschwindel verurteilt

77 Betrügsfälle - nur sechs Monate

Vor dem Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsrichter Dr. Kriebel fand die Verhandlung gegen den hiesigen Kaufmann Grabener wegen Darlehensschwindel statt. Der Prozeß, der am Donnerstag bis in die Abendstunden geführt wurde, nahm nach der ganzen Sonnabend in Ansbach und wurde erst gegen 4 Uhr beendet.

Ein halbes Hundert Zeugen marschierten auf!

Grabener ist dem Gericht kein Unbekannter mehr. Schon mehrfach wegen Betrugsereien und Pfandunterzahlungen verurteilt, mußte er sich erst kürzlich wegen Anstiftung zur Unterschlagung verantworten.

Grabener hat sich, trotzdem er noch keine 30 Jahre ist, schon allerhand versucht. Ihm kam es nicht darauf an, langsam aber stetig höher zu kommen, sondern er wollte gleich soviel Geld verdienen, daß er davon das Leben eines flotten Kavalliers führen konnte. Zunächst machte er ein Delikatessengeschäft auf. Es dauerte nicht lange, da war er pleite. Ein zweites Geschäft und eine Biergroßhandlung endeten mit demselben Ergebnis. Sein Großvater, der ihm die Gelder zur Verfügung stellte und der alles tat, was sein Enkel von ihm verlangte, war der Leidtragende. Grabener schloß sie nach allen Regeln der Kunst.

Das ging so weit, daß der Großpapa sich mit dem Gedanken beschäftigte, sein Regies, ein Landhaus, zu verkaufen.

Noch einmal gab er ihm eine größere Summe und der Angeklagte gründete damit eine „Vulkanieranstalt“. Die Pleite stand diesem Unternehmen auf der Stirn geschrieben. Herauszuholen tat er fast nichts, im Gegenteil, der Alte mußte dauernd bleichen. Zu jener Zeit soll er eine Kassiererin, mit der er verlobt war, zur Unterschlagung von mehreren Tausend Mark angestiftet haben, ein Fall, mit dem sich die Gerichte noch befassen.

Die „Anstalt“ ging pleite. Von seinem Opa war nichts mehr zu bekommen, er mußte sich also nach einem neuen Laden umsehen, wenn er „gesellschaftlich“ immer dabei sein wollte. Denn Grabener führte, trotzdem er über Vermittlung gar nicht verfügte, ein Leben, was in keinem Verhältnis zu seinen Einnahmen stand.

Er war ständiger Besucher der Lübecker Nachtlokale, Dienen, Cafés und Restaurants.

Er hatte immer gleich mehrere Weiber auf den Hals, amüsierte sich mit ihnen erst in den Lokalen und setzte dann das Amüsement

Zusätzliche Hilfe

Alle Organisationen, die an der Linderung der winterlichen Not mitarbeiten, sind aufgefordert worden, jede verabfolgte Karte in die blaue Hilfskarte einzutragen. Diese Karte soll eine Uebersicht über die im einzelnen von verschiedenen Seiten geleisteten Unterstützungen geben. Hier und da hat man Bedenken gehabt, die Karten in die Karte einzutragen, da man befürchtete, daß das Wohlfahrtsamt seine Unterstützungen kürzen würde mit Rücksicht auf die von anderer Seite erhaltenen Unterstützungen. Diese Bedenken sind unbegründet. Das Wohlfahrtsamt ist davon überzeugt, daß bei den infolge der Notlage des Staates sehr niedrig bemessenen Richtsätzen der öffentlichen Fürsorge eine zusätzliche Hilfe dringend erwünscht ist, und hat deshalb auch dem Ausschuss für die Volkshilfe zugestimmt, daß eine Uebersicht der in der Hilfskarte verzeichneten zusätzlichen Hilfe nicht erfolgen soll. Sollte von irgendeiner Seite gegen den Willen der Behörde anders verfahren werden, so müßte der Fall dem Vorsitzenden der Volkshilfe, Herrn Senator Haut, oder der Organisation, die die Unterstützung gewährte, gleichzeitig gemeldet werden.

Winterhilfe in den Schulen. Die höheren Schulen und die Handelsschule haben beschloffen, die von ihren Schülern aufgebracht Geldbeträge dem Lübecker Jugendausschuss zur Erweitung erwerbsloser Jugendlicher zu überweisen. Diese Hilfe der Jugend für die Jugend wird überall Anerkennung und freudigen Beifall finden. Die Erweitung, der die Mittel zugewendet werden sollen, findet im Hause der Jugend statt. Die „Volkshilfe in Volkston“ nimmt gern auch von anderen Seiten Spenden für diese bedeutsame Hilfsaktion entgegen.

Reichswehroffizier spricht. Von der Volkshilfschule wird mitgeteilt: Im Rahmen des Kurzes „Im Dienst der Gesellschaft“ spricht am Mittwoch, dem 11. November, um 8.30 Uhr pünktlich im Lesesaal der Stadtbibliothek Herr Oberstleutnant Behnstedt über den Beruf des Reichswehr-offiziers. Einzelkarten zu diesem Vortrag, an den sich wie immer eine Aussprache anschließt, sind zum Preis von 30 Pf. am Eingang zu haben.

Kommunistischer Revolverheld zu Zuchthaus verurteilt. Wolfes Telegraphenbureau meldet aus Neu-Uppin: Das hiesige Schwurgericht verurteilte den Kommunisten Pöth aus Wittorf zu 5 Jahren 6 Monaten Zuchthaus. Der Angeklagte hatte am 2. August d. Js. bei einer Schlägerei, die sich in Wittorf nach einer nationalsozialistischen Versammlung entwickelt hatte, den SA-Mann Rühmling aus Lübeck und einen Reichsbannermann erschossen.

gleich mit einem ganzen Trupp auf seiner Bude fort. Grabener war ferner Besitzer einer Jagd, und des öfteren seine Freunde und Freundinnen zur Jagd ein, um zu imponieren. Natürlich fehlte auch das Auto nicht. Zum Kavaliere gehört ein Auto, dann hat man Freundinnen, kann renommieren, kann „Meck end“ machen, kann den „Dickem Wilhelm“ markieren. Angeben konnte er natürlich glänzend.

Die Darlehensschwindelien

Nachdem er nun mit seinen sämtlichen Unternehmungen Schiffbruch erlitten hatte, legte er sich auf die Vermittlung von Darlehen. Einige Annoncen im Lübecker General-Anzeiger genügten: „Günstiges Angebot“, „Geringe Zinsen“. Die Leute kamen in Scharen. Jeder hoffte nun so ohne weiteres ein Darlehen zu bekommen. Das ganze war natürlich nichts anderes wie Schwindel und Betrug. Grabener selbst hatte natürlich keinen Pfennig. Er wollte ja gerade verdienen.

Und die Leute, die Geld haben wollten, mußten zunächst eine „Bearbeitungsgebühr“ je nach der Höhe des geordneten Darlehens bezahlen.

Es waren nicht nur Dumme, die auf die Machenschaften hereinfielen. Angehörige sämtlicher Gesellschaftskreise kamen zu ihm. Vom Direktor einer hiesigen Schiffswerft bis zum Arbeitsmann gehörten zu seiner Kundenschaft. Beamte, Handwerker, Angestellte, Arbeiter und Bauern glaubten, durch ihn ihre Nöte beheben zu können. Grabener erkannte bald, daß die Bauern am besten zu schröpfen waren. Erhiens war da noch was zu holen und zweitens ließen sie sich am meisten durch sein Auftreten blenden. Kam so ein Bauer zu ihm, dann ließ er ihm durch seine Kontoristin bestellen, er würde persönlich bei ihm vorkommen, um gleich den Hof schätzen zu können.

Der Angeklagte fuhr dann mit seinem Wagen in Begleitung seiner Kontoristin vor, markierte den Sachverständigen und ließ sich zunächst erst mal einen Vorbehalt zahlen.

Gleichzeitig versprach er ihm, das Geld würde in 8 bis 14 Tagen da sein, er müsse sich nur noch einmal mit der hinter

Mit großen Gewinnen

wird in der nächsten Woche die Preussisch-Südd. Staatslotterie wieder Tausende beglücken und von langer Sorge befreien. An rechtzeitige Erneuerung der Lose 2. Klasse erinnert die Staatliche Lotterie-Einnahme JANSEN

Heute

10. Dittich. 20 Uhr im Sumpfrug, Siegelstraße. Es spricht Genosse H. Kröger.

Terror der Junker

Sozialdemokratische Gesinnung wird geächtet

G Hagenow, 10. November

Die Großgrundbesitzer in Mecklenburg haben es schon immer versucht, durch ihre wirtschaftliche Macht die Landarbeiter zu zwingen, mit ihnen politisch in eine Kerbe zu hauen. Von den Parteien der Rechten wird meistens bestritten, daß von den Gutsbesitzern vielfach politischer Terror ausgeübt werde. Auf der Domäne Grünhof bei Hagenow hat sich nunmehr ein besonders krasser Fall zugetragen, der verdient, einer weiteren Öffentlichkeit unterbreitet zu werden. Bei der Amtsvertreterwahl hatten sämtliche 30 Arbeiter ihre Stimme für die Sozialdemokratie abgegeben, während der Domänenpächter mit seiner Familie nationalsozialistisch wählte. Der Pächter hat darauf am Tage nach der Wahl einen Arbeiter entlassen. Nunmehr sind auch sämtliche übrigen Arbeiter des Gutes gekündigt worden. Auf diese Weise kommen in Mecklenburg vielfach die Wahlergebnisse zustande. Der wirtschaftliche Druck, den die Gutsbesitzer auf die bebauerten Landarbeiter ausüben, ist geradezu unerhört. Wenn die Rechte bei den mecklenburgischen Amtsvertreterwahlen einen gewissen Vorsprung erlangen konnte, so ist dieser zum Teil sicher eine Folge der Terrormaßnahmen des Großgrundbesitzes. Es liegen sich auch sonst noch Beispiele dafür anführen, mit welchen verwerflichen Mitteln gewisse Kreise des

Großgrundbesitzes die von ihnen wirtschaftlich Abhängigen zu beeinflussen suchen.

Boycott der Agrarier

Sch Gwerin, 9. November

Wie der Gesamtvorstand des Landbundes Mecklenburg-Schwerin mitteilt, begrüßt er die Selbsthilfeaktion der Schleswig-holsteinischen, ostpreussischen und rügenischen Berufscollegen und beschließt ein gleiches Vorgehen für seinen Bezirk. Einzelheiten werden zu gegebener Zeit bekannt gegeben, schon heute aber wird folgendes erklärt:

„Die im Landbund Mecklenburg-Schwerin zusammengeschlossenen Landwirte werden jeden, der vom heutigen Tage an einen landwirtschaftlichen Groß-, Mittel- oder Kleinbetrieb, Grund und Boden, lebendes und totes Inventar auf oder infolge einer Zwangsversteigerung sich aneignet, oder den bisherigen Pächter aus seiner Pachtung verdrängt, geschäftlich, persönlich und gesellschaftlich als Gegner betrachtet und behandelt. Mit Händlern, Handwerkern und Gewerbetreibenden, die mit solchen Verurteilten in Geschäftsverbindungen treten, wird sofort jede geschäftliche Verbindung abgebrochen.“

Was sagt die Staatsanwaltschaft zu dieser Drohung und Verletzung ganzer Berufsklassen und Verletzung notwendigerweise staatlicher Maßnahmen?

ihm stehenden Finanzgruppe bereden. Der Bauer glaubte natürlich schon das Darlehn in der Tasche zu haben und zahlte 30, 40, manchmal auch 80 und 100 Mark. Der „Finanzmann“ bestieg wieder seinen Wagen und fuhr — auf Nimmerwiedersehen — davon. Er ließ nichts mehr von sich hören. Die Betroffenen mochten ihn noch so sehr mit Briefen überschütten, sie gingen alle denselben Weg, sie wanderten in den Papierkorb.

Wer war nun die angebliche Finanzgruppe? Sie haben alle schöne Namen, aber haben alle kein Geld. Sie wollen auch nur verdienen, wollen meistens auch nur vermitteln und vermitteln doch nie, weil keiner ihnen Geld gibt. Der Angeklagte gab sich aus als „Vertreter des deutschen Vermittlungsdienst-Kapitalnaweis Ludwig Schulz, Potsdam“. Die Praxis spricht für sich selbst. Grabener wollte für 77 Leute Darlehn vermitteln. 77 Personen knöpften er zunächst Gebühren bis zu 100 Mark ab.

Kein einziges Darlehn hat er während seiner Tätigkeit vermittelt.

Nur ganz Dumme können bei dieser Sachlage annehmen, daß es sich um reelle Unternehmen handelt. 77 — darunter Arbeiter und Arbeitslose — preßte er oftmals um den letzten Groschen. Der Arbeitslose ging zu seinem Nachbarn oder Freunde, ließ sich von ihm 10 oder 20 Mark, gab sie Grabener in der Hoffnung, Geld zu bekommen und er mußte erfahren, daß er betrogen wurde. Leute vom Schlage Grabeners — oder Darlehensvermittler ähnlichen Stils — sind die eigentlichen Parasiten. Auf Kosten der Notleidenden, der Armen, führen sie ein herrliches Leben. Derartige üble Nachenschaften erfordern eine ganz andere Strafe, wie sie zum Beispiel Grabener bekommen hat.

Viele — vornehmlich die besseren Herrschaften — stellen überhaupt keinen Strafantrag, vermutlich, weil sie nicht zugeben wollten, von so einem Gauner geprellt zu sein. Bei manchem ließ sich rechtlich — moralisch steht er eindeutig fest — kein Beitrag nachweisen. So kam es, daß er, trotzdem er 77 Menschen beschwindelt hatte, nur wegen zwölf Straftaten verurteilt wurde.

Nur sechs Monate Gefängnis! Eine sehr milde Sühne!

Die Zahl der Arbeitslosen

Über 400 Mann Zuwachs in einer Woche

Am 9. November 1931 betrug die Zahl der Erwerbslosen am Orte nur 16 415. Vorwoche 15 963

Darvon entfallen auf:	Berichtswoche	Vorwoche
Landwirtschaft	455	405
Steine und Erden	110	105
Metallgewerbe	3147	3079
Holzgewerbe	721	711
Baugewerbe	1298	1273
Graphisches Gewerbe	142	142
Alle übrigen Handarbeiter	1127	1082
Ungelehrte Arbeiter	3447	3361
Bauarbeiter (Hoch- u. Tiefbau)	664	632
Jugendliche Arbeiter	320	324
Erwerbsbeschränkte	302	299
Schiffbeladung	420	318
Angeheerre	1473	1404
Zusammen	13526	13135
Weibliche Arbeitjüngende	2589	2628
Gesamtsumme	16 415	15 963

Hast Du schon ein Los der Arbeiterwohlfahrt?

Wenn nicht, dann kaufe Dir noch heute eins! Der Preis für das Einzelfos beträgt nur 50 Pfennig, dafür kannst Du allerlei gewinnen: Leinwand, Wollendruck, komplette Küchen, Sportartikel, sowie vielerlei praktische Gegenstände für den Haushalt, Eitelkeiten und Kaffeelöffel aus rostfreiem Stahl, unzerbrechliches Glas und ähnliches. Im ganzen werden in der am 19. und 21. Dezember d. J. stattfindenden Ziehung 143 696 Gewinne und zwei Prämien mit einem Gesamtwert von 500 000 Reichsmark ausgeteilt. Wer es wünscht, kann auch Bargeld bekommen: Denn alle Gewinne sind mit 90 % ihres Wertes auszahlfähig. Veräume diese Gelegenheit nicht, sondern verleihe Dein Glück und nimm Dir ein Los! Glückslos mit 10 Loosen kosten 5 Reichsmark.

Theaterwerbung — Unter Abend. Man schreibt uns: Obgleich die bisherige Werbung für das Theater erfreuliche Erfolge zu verzeichnen hat und der Besuch sich zu heben beginnt, ist es doch notwendig, die Zahl der Abonnenten noch ganz wesentlich zu steigern, um das Theater in seiner Existenz zu sichern und die schweren Geschäfte ganz von ihm zu wenden. Das Sektionale veranstaltet daher am Sonnabend, dem 14. November, 16 Uhr einen Konzert im Städtischen Saalbau, Eingang Theaterstraße. Ein vielseitiges künstlerisches Programm ist vorgesehen. In liebenswürdiger Weise haben sich Angehörige und beim Konzert zur Verfügung gestellt und werden moderne Gesellschaftstänze (Englisch Walze, Tango, Rumba) vorführen. Zwei Tanzpaare werden dann für die weitere Unterhaltung sorgen. Fortwährend gewinnt auch dieser Nachmittag dem Theater neue Freunde, neue Abonnenten. Der Eintritt kostet nur 0,50 RM. Karten: Theaterkasse, Theaterkasse, Nordische Gesellschaft, Deutsche Bühnengemeinde. Siehe Annonce!

Zwei weiteren Vorstandsmitglieder der Vorwärts- und Sparvereins-Darf in Lübeck A.-G. wurde Direktor Alfred Koll, langjähriger Geschäftsführer in Darmstadt und Hagen, bestellt. Herr Hermann Niesel, der seit langen Jahren als Direktor an diesem Institut tätig ist, wurde zum stellvertretenden Direktor ernannt.

Spezialer, Lösung! Weil die Unternehmer einen Lohnabbau von 15 Prozent und einen Arbeitsabbau von 20 Prozent verlangen, sind die Spezialer im Bezirk Schleswig-Holstein und Lübeck einmütig ja einen Abwehrstreik getreten.

Der Vorstand des Bergwerksbundes.

Kinderfreunde Lübeck

Am Dienstag, d. 17. November, 20 Uhr im Gewerkschaftshaus (Großer Saal)

Feierstunde „Kinder der Arbeit“

30 Mitwirkende: Jassen der Kinderfreunde, Sprechergesellschaft der S. J. Arbeitslosen-Löscher.

Eintritt: Erwachsene 4 Pf., Erwerbslose und Kinder 2 Pf. Karten im Büro, in der Kassenkammer-Buchhandlung, im Partei-Kreisbüro, im Gewerkschaftshaus.

Es ist noch lange nicht alles Malzkaffee, was so aussieht!

...oft ist es nichts anderes als Gerste — rohe Gerste, die einfach gebrannt ist.

Verlangen Sie Kathreiner! Dann haben Sie richtigen Malzkaffee — und zwar den feinsten, den es überhaupt gibt...

Volkstümliches Konzert

des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus

Dieses Konzert war nun einmal kein Operettenabend, sondern — wenn man schon charakterisieren will — ein Opernabend, wenigstens in den beiden ersten Teilen. Mit Webers Overtüre zu der Oper „Der Freischütz“, die erst kürzlich an der gleichen Stelle erklang (in einer zu beanstandenden Einrichtung allerdings), begann die Folge. Es ist kein Zufall, der sie immer wieder auf die Konzertprogramme bringt. Sie ist ein Meisterwerk, ist schön und doch auch volkstümlich. Schon deswegen erklingt sie — wie auch Webers weitere Overtüren — häufiger noch im Konzertsaal als im Operntheater, ohne an Wirkung einzubüßen.

Läßt sich das mit gleicher Berechtigung auch von der „Lannhäuser“-Overtüre behaupten? — Vielleicht. Wagner selbst stellte den „Freischütz“ sehr hoch, und er verdient gerade Weber sehr viel. Aber er wollte über die romantische Oper hinaus, strebte vielleicht allzu bewußt zum Musikdrama. Mit der „Lannhäuser“-Overtüre ist es manchem seltsam ergangen. Sie läßt in mehr als einer Beziehung Vergleiche zu mit der des „Freischütz“, fordert solche geradezu heraus und — verliert dadurch. So wenigstens urteilen heute viele (vor 20 Jahren war es anders). Und vielleicht ist es deswegen auch hier kein Zufall, daß man dem Wert viel seltener begegnet als früher, daß es aus Sinfoniekonzerten anscheinend reißlos verbannt ist.

Die Niedergabe beider Overtüren unter Leitung Pechenys trug dem Orchester und seinem Dirigenten reiche Anerkennung ein. Sie war verdient.

Solisten war Silvia Salzmann. Fein eingefügt schien die Arie der Agathe. Durch den Wohlklang ihres Soprans gewann sich die geschätzte Sängerin die Sympathie ihrer Hörer im Stille.

Werke von Verdi, Puccini, Liszt, Suppé, Gilet und Strauß beschlossen den Abend.

H. D.

Konzertabend des Gesangsvereins Karlshof

Fremde Völler im Liede

In seinen Liedern gibt ein Volk ein Stück seiner Seele kund. Wer in das Wesen eines Volkes eindringen will, darf darum an seinen Liedern nicht vorbeigehen. Deshalb hat der Deutsche Arbeiter-Sängerbund in seiner Sammlung gemischter Chöre auch dem fremdländischen Volkslied einen breiten Raum gestattet, denn gerade die Arbeiter-Sänger haben sich verpflichtet, den Liedern aus anderen Jungen ihre Stimme zu leihen, aus der Erwägung heraus, daß das Erkennen der Eigenart eines fremden Volkes schon einen Schritt auf dem Wege der Völlerverständnis bedeuten muß.

Einer unserer rührigen kleinen Arbeiterchöre, der Gesangsverein Karlshof, hat in den verflochtenen Monaten seine Arbeit auf diese Gedanken eingestellt. Weisen aus Schottland, Irland, Amerika, Frankreich, den Niederlanden, der Schweiz, aus Böhmen und Rußland kommen zum Erklingen und geben den Sängern Gelegenheit, sich in die Eigenart der einzelnen Lieder hineinzuversetzen, wie sich diese schon aus dem Wortlaut und dem Inhalt ergeben oder noch mehr aus der Besonderheit der Melodieführung, des Rhythmus oder der Harmonie hervorgehen. Stunden erster Arbeit waren die Übungsabende, gelohnt von ebendem Genuß. Und seiner in den letzten Jahren gewählten Gesplogtheit gemäß tritt der Chor am Sonnabend, dem 14. November, im Schweizerhaus mit seinen Darbietungen an die Öffentlichkeit. Leicht wird die Aufgabe, „Fremde Völler im Liede“ zu uns sprechen zu lassen, nicht sein, erfordert doch jedes neue Lied eine neue feiselige Einstellung jedes Sängers; aber in dieser schweren Zeit dürfen auch die

Arbeiter-Sänger es sich nicht leicht machen. Die Darbietungen des Chores werden ergänzt durch solche der den Hörern schon bekannten Sopranistin Mia Lüdemann, die ebenfalls fremdländische Volkslieder zu Gehör bringen wird.

Raninchenausstellung in der 700-Jahr-Halle

Am Sonnabend und Sonntag fand, wie alljährlich, eine Raninchen-Ausstellung in der 700-Jahr-Halle statt. Mit ihr verbunden war eine Pelz-Schau. Ausgestellt waren diesmal 232 Tiere. Vom kleinsten bis größten Exemplar, vom leichtesten bis schwersten, war alles vertreten. 1 1/2 Pfund schwere Hermelin-Raninchen ebenso wie 15 Pfund schwere Belgische Riesen. Der Raninchenzuchtverein von 1895, die veranstaltende Organisation, darf mit dem Erfolg der Ausstellung zufrieden sein. Der Besuch war an beiden Tagen gut. Nachstehend die Träger der Ehrenpreise:

1. W. Radloff, Schlutup, Dalingenweg 9b, Belgische Riesen.
2. August Andersen, Lübeck, Friedenstraße 52, Belgische Riesen.
3. E. Koop, Lübeck, Wendische Straße 20, Weiße Riesen.
4. Otto Wimper, Lübeck, Kleiststraße 5, Deutsche Widder.
5. R. Maack, Schönberg i. M., Gr. Chinchilla.
6. E. Samlow, Schönberg i. M., Blaue Wiener.
7. E. Samlow, Schönberg i. M., Blaue Wiener.
8. W. Jafobi, Herrenhof 6, Lübeck, Weiße Wiener.
9. M. Walter, Lübeck, Meierstraße 10, Gr. Feh.
10. P. Schöwe, Siems b. Lübeck, Morweg 2, Japaner.
11. Rob. Meier, Herrnhut i. M., Maaska.
12. Robert Meier, Herrnhut i. M., Maaska.
13. E. Burjoch, Gr. Grönau, Angora.
14. Otto Wimper, Lübeck, Kleiststraße 5, Chin-Reg.
15. E. Radbag, Sandesneben, Klein-Chinchilla.
16. A. Wedderich, Lübeck, Spillerstraße 13, Klein-Chinchilla.
17. S. Wagner, Lübeck, Rottwigstraße 38, Klein-Chinchilla.
18. Fr. Riende, Lübeck, Genierstraße 115, Schwarz-Silber.
19. W. Wulf, Lübeck, Kronsforder Allee 86a, Holländer.
20. R. Maack, Schönberg i. M., Schwarzloh.
21. Cyr. Wohler, Rakeburg i. Lbg., Hermelin.
22. Paul Berndt, Schönberg i. M., Belgische Riesen, Jungtiere.
23. Johs. Luckmann, Brandenbaum, Am Pol 68, Angora.
24. Otto Krüger, Lübeck, Vorbeckstraße 8a, Blaue Wiener.

Volkstümliches Konzert. Neben den volkstümlichen Konzerten des Städtischen Orchesters im Gewerkschaftshaus sind nunmehr auch solche im Kolosseum in Aussicht genommen. Das erste findet dort am Sonnabend, dem 14. ds. Mts., abends 8 Uhr, statt. Es ist für dieses Konzert nicht nur ein interessantes Programm zusammengestellt worden, sondern werden in ihm auch Fräulein Lillian Ellerbusch und Herr Karl Kötter als Solisten mitwirken. Den ersten Teil des Konzerts wird Herr Kapellmeister Pechenys leiten, den zweiten Herr Kapellmeister Winkler leiten. Das Programm enthält Werke von Gluck, Svendsen, Joh. Strauß, Bizet, Rimsky-Korsakow, Nicolai, Willstätter und Liszt, außerdem wird als Erstaufführung „Erinnerung“, Lied mit Orchester von U. Johannes gebracht. Der Eintrittspreis einschl. Programm und Garberobe beträgt 60 Pfg. Vorverkauf an der Theaterkasse und in den bekannten Vorverkaufsstellen. Weitere Konzerte im Kolosseum hängen von dem Besuch ab, so daß allen Freunden außer Musik der Besuch dieses ersten Konzertes besonders empfohlen wird.

Jeder Gewerkschaftler

weiß den Wert solcher Arbeit für das allgemeine Wohl zu schätzen, der die billige Phrase nichts und die praktische Tat alles ist. Gerade darum ist es heute schon ausgemacht, daß sich auch in diesem Jahr die

Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt

des allergrößten Zuspruchs aus den Kreisen der Millionen Gewerkschaftler erfreuen wird.

In dieser Lotterie, deren Reinertragnis wieder in vielfacher Form lediglich der Arbeiterschaft selbst zugute kommt, gelangen 143 696 Gewinne und 2 Prämien

im Gesamtwert von einer halben Million Mark zur Ausschüttung. Es befinden sich darunter zwei Hauptgewinne im Werte von je 20 000 RM. und je 15 000 RM., zwei Prämien zu je 10 000 RM., sowie eine Reihe weiterer Hauptgewinne von 5000 RM. bis zu 1000 RM. Keine Lotterie bietet ähnliche Gewinnchancen wie die Weihnachtslotterie der Arbeiterwohlfahrt.

Dazu kommt, daß jeder Pfennig aus dem Ertrag der nun schon seit Jahren bewährten Einrichtung für die Hilfsbedürftigen der Arbeiterschaft selbst bestimmt ist. Die umfassende soziale Tätigkeit der Arbeiterwohlfahrt ist zu bekannt und anerkannt als daß sie hier in einzelnen geschäftlich werden braucht. Mütterberatung und Mütterhilfe, Kinderklub, Verwahrlösten-Fürsorge, Gesangsvereine, Rechts- und Sozialberatung, Erholungsheim, Kinderhort, Heimstätten, vor allem Hilfeleistung für die Notleidenden dieses Winters — das ist die praktische Arbeit, die überall in Deutschland die Arbeiterwohlfahrt als eine der größten staatlich anerkannten Wohlfahrtsorganisationen leistet.

Darum kennt der Gewerkschaftler in diesem Jahr das eine Gebot: er sichert sich für den Betrag von nur einer halben Reichsmark ein oder mehrere Lose der Arbeiter-Wohlfahrts-Lotterie 1931.

Briefkasten

Arbeitsloser. Die höchste Arbeitslosenziffer im Jahre 1923 betrug 7515 und zwar im Monat November.

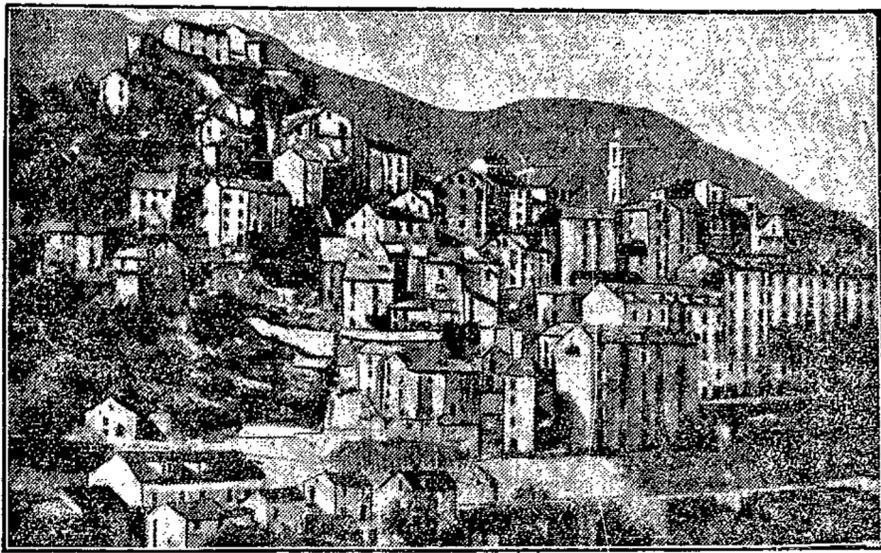
Rund um den Erdball

Amokläufer: 10 Tote

In Rumänien (Bulgarien) nahm ein junger Bauernburche dafür, daß ihn die Richter des Ortes wegen Raubes und Totschlags auf längere Zeit ins Zuchthaus gesperrt hatten, blutige Rache. Als er aus dem Zuchthaus entlassen war, steckte er zwei Pistolen und ein Beil zu sich, erschloß zuerst den Bürgermeister und den Polizeikommandanten und schlug ihnen dann die Köpfe ab. Vollkommen im Blutrausch schoß der Bauernburche dann auf jeden ein, der ihm in den Weg lief. Acht Personen wurden getötet, sieben schwer verletzt. Von dem Mörder fehlt jede Spur.

Das Wunder der Stevia

Den französischen Chemikern Lavielle und Bridel gelang die Isolierung der chemischen Substanzen der mittelamerikanischen Pflanze Stevia, die — erst seit Anfang des Jahrhunderts bekannt — als die süßeste Pflanze der Welt bezeichnet wird; man kann aus ihr einen Extrakt gewinnen, der ungefähr 800mal süßer ist als Rohrzucker. Lavielle und Bridel haben festgestellt, daß dieser Extrakt zu 60 Prozent aus sogenannter Sukkose und zu 40 Prozent aus einem bisher unbekanntem chemischen Stoff besteht, den die Entdecker „Steviol“ nennen. Die Verbindung der beiden Stoffe muß indes einen ganz bestimmten Wassergehalt aufweisen, wenn der Stevia-Extrakt nicht seinen süßen Geschmack verlieren soll.



Mit Tanks und Bluthunden

Wie Korsika von der Räuberplage befreit werden soll.

Eine ganze Heeresmacht, 1000 Gendarmen mit Tanks, Maschinengewehren und für die Menschenjagd dressierten Bluthunden, ist in Korsika eingetroffen, um das Bergdickicht am Col de Verde von der Banditenplage zu reinigen. Die edlen Banditen des Macquis haben es in der letzten Zeit etwas allzu arg getrieben.

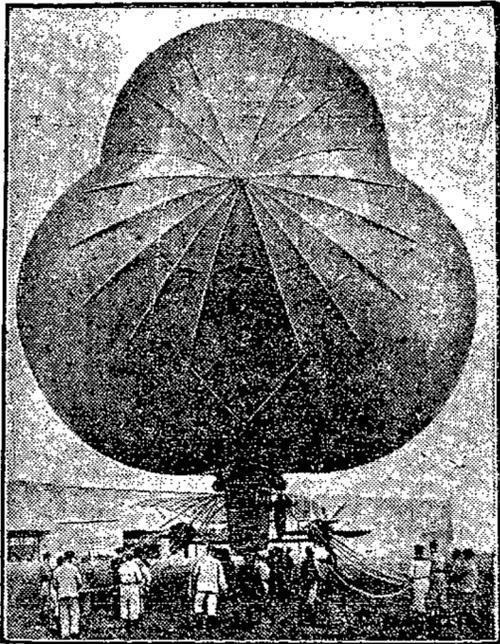
Der Banditenherrscher Josef Bartoli aus Palneca, ein durch sein schönes Gesicht und seine Kavaliertätigkeit berühmter Räuber, hatte seit zwei Jahren ein sehr lukratives Erpressertum auf alle Unternehmer und Reisenden der Insel ausgeübt. Er ist vor zwei Tagen von einem Holzhändler Simonetti, den er erpressen wollte, erschossen worden. Jetzt haben seine Genossen der Polizei Rache geschworen. Die Regierung will ihnen zuvorkommen, und sie ist fest entschlossen, Korsika energisch von der Banditenplage zu säubern.

Todesurteil gegen Giftmörderin

Vom Schwurgericht beim Landgericht III Berlin wurde am Montag die des Giftmordes angeklagte Frau Berta Klamm zum Tode verurteilt. Frau Klamm hat vor elf Jahren ihren vierjährigen kranken Neffen im ostpreussischen Flüchtlingslager Hammerstein durch Einflößen von aufgelöstem Nieselsalz getötet. In der Voruntersuchung und vor Gericht behauptete Frau Klamm, daß sie dem an sich schon kranken, von seinem Vater aber völlig vernachlässigten Kinde das Nieselsalz nur deshalb gegeben habe, damit sich sein Zustand verschlimmere und es im Krankenhaus aufgenommen werden könne. Im Gegensatz zu dieser Behauptung stehen die Ermittlungen der Anklagebehörde und die Ergebnisse der Beweisaufnahme. Schon vor der Krankheit des Kindes soll Frau Klamm den Jungen sehr mißhandelt haben.

150 000 Mark unterschlagen

Die Staatsanwaltschaft Köslin hat gegen den Bankvorsteher Köper der Stadtparkasse Neustettin (Hinterpommern) die Voruntersuchung wegen Unterschlagung, Untreue und Verschleierung eröffnet. Köper wird beschuldigt, das von ihm geleitete Institut durch private Spekulationen um 150 000 Mark geschädigt zu haben.



Französisches Luftschiff verunglückt

Das Marine-Luftschiff „VZ VI“ von der Marinestation Rochefort geriet bei einer Übungsflucht in einen Sturm. Nach einem mißlungenen Landungsversuch versing sich das Luftschiff in den Ästen mehrerer Bäume und wurde vollständig zerstört.



Der Richtige

Der Generalsekretär der Fifa, des Spitzenverbandes aller europäischen Fußballverbände, Hirschmann, hat sein Amt niederlegen müssen, nachdem man festgestellt hat, daß er das gesamte Vermögen der Fifa — 130 000 holländische Gulden = etwa eine viertel Million Mark — verpfändet hat. Da er außerdem noch eine bedeutende Summe des holländischen olympischen Komitees unterschlagen hat, soll die Beteiligung Hollands an der Olympiade 1932 in Frage gestellt sein.

„Botemkin“ in Jugoslawien

In Belgrad wurden drei Architekten zu acht Jahren schweren Kerkers verurteilt. Die Bauherren hatten seit Jahren für Bauten, die angeblich in Mazedonien, Montenegro und Dalmatien ausgeführt wurden, allein an Anstrichmitteln derart ungeheure Summen in Rechnung gesetzt, daß mit diesem Geld ganz Serbien hätte angestrichen werden können. Ein jugoslawischer Maler, der in die Rechnungs-kommission der Belgrader Wirtschaftskammer gewählt worden war, schöpfte Verdacht und ging der Sache nach. Er stellte nicht nur fest, daß die Anstriche fingiert und die genannten Bauten überhaupt nicht ausgeführt waren, sondern mußte sich auch davon überzeugen, daß die in den Rechnungen der Bauherren aufgezählten Dörfer überhaupt nicht existieren. Die betrügerischen Architekten hatten auf diese Weise den jugoslawischen Staat um Millionenbeträge begaunert.



Charles Kinder

Daß Charlie Chaplin, der berühmte amerikanische Schauspieler, so große Söhne hat, ist wenig bekannt. Sie lassen sich hier in Paris die Stadt von ihrer Großmutter und Urgroßmutter zeigen.

Neuer Flugrekord

Der englische Pilot Butler, dessen Maschine das kleinste Flugzeug der Welt sein soll, hat den Flug von England nach Australien in einer neuen Rekordzeit durchgeführt. Butler flog auf dem englischen Flugplatz Lympen am 31. Oktober um 5 Uhr 16 vormittags auf und landete am 8. November nachmittags 4 Uhr 23 (Ortszeit) in Port Darwin (Australien).

„Bergbau“ in Leipzig

Leipzig, das aus Schutt und Asche schon vor Jahren seinen „Scherberg“ errichtet hat, um durch ihn ungesundes Sumpfgelände zu versüßigen und die Mückenplage zu bekämpfen, errichtet jetzt aus dem gleichen „Material“ an der Thüringer Bahnstrecke einen zweiten Berg. Er soll auf einem Gelände von 90 000 Quadratmetern 350 Meter lang, 250 Meter breit und 50 Meter hoch werden.

Viel schneller wird die Wäsche rein, weichst Du sie erst mit Henko ein!



Bitte, sehen Sie sich einmal eine gebrauchte Henko-Lösung nach dem Einweichen an. Sie wer-

den es nicht glauben wollen,  wie sehr sie der Wäsche schon Schmutz und Flecke

entzogen hat.



Henko erspart Ihnen das mühevollte Vorwaschen,



das Einreiben und Bürsten.

Nehmen Sie zum Einweichen nichts anderes als

Henko

zum Weichmachen des Wassers
zum Einweichen der Wäsche!

Was sich seit 50 Jahren bewährt hat, muß gut sein!



Denkt auch an die hungernden Vögel!

Den ersten Frost haben wir leider schon gehabt. Auch den ersten Schnee. Da stellten sich sofort unsere kleinen Freunde ein, die sich im Sommer weniger um uns kümmern, uns aber durch ihren Gesang immer wieder erfreuen. Die Zugvögel sind nun alle fort, aber es ziehen ja nicht alle fort. Eine ganze Reihe der kleinen Sänger bleiben im Winter hier und müssen aushalten, was der Winter ihnen bringt. Und er bringt manchem Vögel den Tod, wenn wir Menschen nicht helfen.

Wer von euch will mitmachen? -- Jetzt ist die beste Zeit, die Vögel schon an die Futterplätze zu gewöhnen, damit sie sie, wenn erst Schnee liegt, auch finden können.

Was fressen unsere kleinen Sänger? -- Brot werdet ihr

geben. Natürlich fressen sie Brot, wenn sie nichts anderes kriegen. Aber das ist nicht gerade das beste Futter für sie, vor allem dann nicht, wenn es feucht und schimmelig ist, was fast immer, wenn es draußen frei liegt, sehr bald eintritt. Da findet ihr nun heute in der Bastelecke, wie man ein niedliches Futterhäuschen sich bauen kann. Wer es irgend kann, der streue dann neben den Brotkrumen auch ein paar Körnchen, wie ihr sie euren Kanarienvogel oder irgend einem andern Stoenvogel gebt. Unsere Gäste werden sich dann schon das heraussuchen, was sie mögen.

In einem Faden könnt ihr auch eine halbe Wallnusschale hängen, die mit Talg gefüllt wird. Das mögen die kleinen Meisen gern. Hängt dagegen keine Eidechswarten aus, denn die Meisen nehmen sie zwar gern an, aber sie beidmieren sich daran leicht ihr Gefieder, die Federn kleben zusammen, die Tierchen leiden in ihrer Beweglichkeit und gehen dann leicht zugrunde. Vielleicht erinnert ihr euch noch an den Futterring, den ich im vorigen Jahre beschrieb, und der einfach an einem Stäbchen vor dem Fenster angehängt werden kann. Die Futterringe sind jetzt schon in vielen Geschäften zum Preise von 25 Pfennigen zu haben und halten je nach dem Besuch vier bis sechs Wochen aus.

Die Beobachtung von Fenstern aus ist bei jedem Wetter möglich und ihr könnt so leicht alle ständigen Gäste kennen lernen. Von den Meisen sollen sich Kohl-, Mau- und Tannemeise ein, ferner Buch- und Grünfink, Zaunkönig, Vorkiehlchen. Aber viele von euch werden sicher noch von einer ganzen Reihe anderer Gäste Besuch erhalten.

Berichtet gelegentlich einmal darüber.
Freundschaft!

O. R.

Was will die Gule dort?

Wo der alte Seebadweg in die Kronsförder Allee mündet, liegt das Reparaturamt der Lübeck-Büchener Eisenbahn. Allnordwärts gehen in verschiedenen Dampfen, einige gemütlich und behaglich, andere schneller und die letzten oft laufend Arbeiter und Arbeiter ihrer Arbeitsstelle zu. Punkt 7 1/2 Uhr wird durch ein Signal der Arbeitsanfang bekanntgegeben. Was bis dahin eine Veranlassung in den gewöhnlichen Hallen, so jetzt nunmehr ein durch Dämmer und Maschinen erzeugter Lärm ein.

Ich, nicht das, sondern etwas ganz anderes interessiert uns augenblicklich. Was verraten wir es. Ganz in der äußersten Ecke der Lokomotivwerkstätte geht eine der braunen Röhre seiner Wellenendung entgegen. Mancher Reisende, der mittels dieser Schnellzugmaschine mit dem S-Bus nach Hamburg fährt, kann sich keine Vorstellung machen, welche Mühe und Arbeit hier angewandt wurde. Nur noch Kleinigkeiten, die bei der letzten Kontrolle gefunden sind, sollen erledigt werden. Ein Schlosser, der unterm Kessel seine letzten Arbeiten verrichten will, steht draußen im Geflügel, es handelt sich um den Mann, erwidert fährt er zusammen. In der Nähe ist die Kiste, nur ein Schmutzschüsselchen vermeidet einen Zusammenstoß mit dem fremden Element. In etwa 50 Meter Entfernung oben unterm Dach läßt es sich auf einer Stange nieder. Es war eine Gule. Ein Sturzen bemächtigte sich der Beschäftigten. Was mag sie hierher geführt haben? Was wollte dieses fremde Wesen in der Werkstätte? Hat es hier einen Leckerbissen vermutet? Oder sollte etwa in der Zeit der Rekonstruktion und Rationalisierung sich auch die Gule das Recht anmaßen, ein Wort mitzureden? Vielleicht aber auch gedenkt sie den Fiedersgehenden zwischen uns Menschen und ihrer Rasse zu fördern. Was kann's nützen.

Walter Sudo

Anmerkung: Wahrscheinlich sind in der Werkstätte Mäuse, die von den Frühlingsbrüden leben. Die Gule wird auf der Jagd in den Raum hineingekommen sein und hat den Anschein nicht wiederzukommen. Nur die Rationalisierung der Mäuse ist sie bestimmt nicht zu haben.

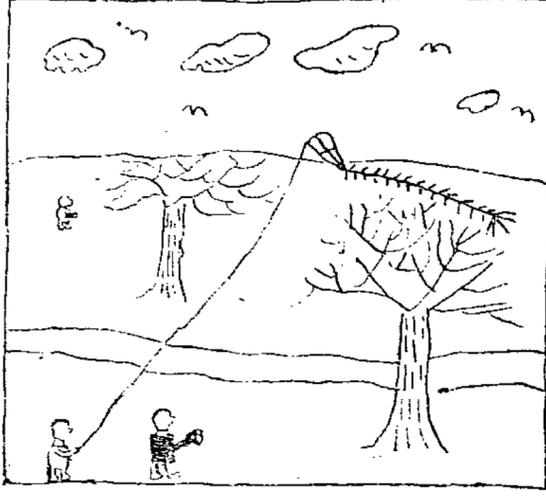
Drei Wochen Erholung in Dresden

Als ich die Karte bekam, daß ich in einem Erholungsurlaub in Dresden verbracht werden sollte, habe ich mich sehr gefreut. Wie es mir gefallen hat, will ich hier erzählen. O -- sehr schön! Am besten hat mir unser Ferienort gefallen, wo wir geschlafen haben. Die Zimmer waren alle sehr eingerichtet und in kräftigen Farben gehalten. Eine Ausnahme war eine Weide mit Käfen hatten wir was unser Ferienort aus. Unter eigenem Aufsichtsort war im Hauptgebäude in einer Terrasse. Bei Sonnenlicht waren wir viel draußen. Im Herbst möchte ich an der See sein und den Wald genießen, wo sie vornehm über das Meer gingen. Die Wälder, die mit mir waren, haben mir nicht alle gefallen. Warum nicht ich nicht mehr. Das bewirkt wohl auf Gegenliebe! O. A. Der Besuch eines Tages will ich auch noch haben. Als morgens um 7 1/2 Uhr fanden wir auf und machten uns fertig. Um 8 Uhr, wenn gewöhnlich wurde, gingen wir zum Frühstück. Alle Mädchen hatten einen prächtigen Hunger. Dann wurde die Post erwartet, gelesen, abgelesen, auf der Wippen gespielt und mit den Kindern in die Wälder geführt. Um 10 Uhr machten wir uns eine kleine Wanderung nach Altdorf oder zum See. Am meisten Spaß hat mir ein Gang nach Altdorf gemacht, wo wir Meisen und Dohle beobachtet haben. Dort war das noch keine lange, gab es gleich Mittag. Das Essen war immer sehr gut, es schmeckte besser als zu Hause. (Dresden) es ist ja so schön, was es bedeutet? Auf das Abenteuer, das mir nach jeder Wahlzeit lagten, gingen wir hinaus. Um 3 Uhr geht's über in die Kasse und dann wieder zum Essen. Um 5 1/2 Uhr wurde Abendessen ge-

essen und bis um 9 Uhr getanzt und gesungen. Müde sind wir immer in unser Bett gestiegen. Gelesen hat mir der letzte Sonntagabend, wo die roten Falten in der Jugendberge waren und wir alle mit ihnen getanzt haben, es gab einen Heidenpaß. Schön war auch unser Abschiedsabend mit Stegreifaktus und Tanz. Drei Wochen und schnell herum, ich wäre gerne noch länger geblieben. Der Arbeiterwohlfaßt danke ich besonders, daß sie in dieser schweren Zeit es ermöglicht, uns diesen Erholungsurlaub zu geben.

Freundschaft!

J. P.



Herbst auf dem Wall

Der Wall gibt uns jetzt ein ganz anderes Bild als vor einigen Wochen. Alles ist faul. Ein leichter Wind spielt mit den abgefallenen Blättern und breitet sie gleich einem bunten Teppich auf der Erde aus. Ab und zu guckt noch ein zartes Grün aus der Erde, bald ist auch das verschwunden. Dann und wann bricht noch ein goldener Sonnenstrahl durch die kahlen Zweige, woran sich die Laustropfen wiegen. Immer seltener werden die Vogelstimmen. Nur manchmal hört man das Pflink, pflink des Buchfinks. Verlassen sind die Bänke auf den Spielplätzen. Wo sonst Leben und Freude war, ist es öde und leer. Nur der Fußballspieler läßt sich sein Spiel nicht verderben.

Jonni B., 13 Jahre.

Der Nebel

In den letzten Tagen lag ein dichter Nebel über unserer ganzen Gegend. Wir konnten sonst von unserm Boden aus weit über die Stadt blicken, doch jetzt können wir nur die nächsten Giebel erkennen. Der Seemann fürchtet den Nebel sehr. Wie leicht kann ein Schiff das andere rammen oder irgendwo auf ein Riff laufen. Die Menschen schützen sich vor der Gefahr durch Heulbojen und starken Sirenenlärm, die den Nebel so weit wie möglich durchdringen sollen. Aber trotzdem kommt in jedem dichten Nebel ein Unglücksfall vor.

Reinhold K., 12 Jahre.

Meine Karnickel

Früh Morgen, wenn ich noch nichts gegessen habe, warten meine 12 Kaninchen auf mich, sie alle haben Hunger. Schnell hole ich Gras oder Heu. Dabei sehen die Lauben zu und warten auf die Körner und Badewasser. Jetzt frühstücke ich schnell. Nun hole ich Kaninchenfutter. Oft muß ich die drei Ziegen hüten. Jetzt ist schon wieder Zeit zum Eier abnehmen, die Hühner legen bei uns in Fallnettern. Da muß ich Zehnen schreiben oder die Hühner rausnehmen und die Nummer jagen. Nachmittags wird nun Indianer und Crapper gespielt. Abends wird alles wieder schön satt gemacht. Das ist meine Erntearbeit.

K. K., 9 J.

Esperanto und Philatelie

Die künstliche Welthilfssprache Esperanto, die vor nunmehr 40 Jahren von dem Polen Dr. Zamenhof auf der Basis der bekannten europäischen Sprachen geschaffen wurde, befindet sich gerade heute in ihrem stärksten Entwicklungsstadium. Alljährlich vereinigen Esperanto-Weltkongresse Tausende und aber Tausende aus aller Herren Ländern unter dem einigenden Fünfgliedern, dem Symbol dieser Sprache. Jene Kongresse haben den Wert des Esperanto bewiesen, haben gezeigt, daß es im wehrten Sinne international ist, das heißt zwischen den Völkern verbindendes Verständigungsmittel ist. Hierin ist Esperanto durchaus der Philatelie vergleichbar. Ist doch auch diese, wie ihr ja alle wißt, international, nicht einzelner Völker Alleigentum, sondern Besitz der ganzen Welt, und es gibt wohl keine Nation, die nicht Philatelisten, d. h. Briefmarkensammler und -freunde, aufweisen kann. Wenn nun die Philatelie international ist, warum sollte da nicht auch ihr Verständigungsmittel, und das ist die Sprache, international, d. h. so beschaffen sein, daß sie bei allen Briefmarkensammlern in gleicher Weise verstanden wird? Jeder Irrtum im Handels- und Sprachverkehr wäre dann ausgeschlossen, und ein Chinese, um ein besonders kräftiges Beispiel zu wählen, könnte die Wünsche eines deutschen Briefmarkensammlers verstehen, ohne der deutschen Sprache irgendwie mächtig zu sein. Ich selbst habe mit einem Holländer eine Zeitlang einen regen Markenaustausch in Esperanto-Korrespondenz unterhalten, und ich kann euch nur sagen, daß es glänzend ging! Ihr seht also, welch ein großes Feld sich gerade dem Briefmarkensammler eröffnet, wenn er Esperanto versteht. Erntet es und ihr werdet mancher freie Stelle im Album ausfüllen können, die sonst wahrlich leer geblieben wäre. Leider haben noch immer einige Staaten der Welt den Wert und die Bedeutung des Esperanto trotz der vielen ausgezeichnet verlaufenen Kongresse nicht erkannt. Rußland hat als erstes Land der Welt die Briefmarke, die ja in alle Teile des Globus gelangt, zum Sprecher für das Esperanto gewählt. Auch der Marke mit dem Kopf des Erfinders des Radio, Dehoff, die auch eine in Esperanto verfaßte Unterschrift aufweist, hat Rußland anlässlich des 6. Internationalen Profetarischen Esperanto-Kongresses 1926 (6. Internacia Profetaria Esperanto-Kongreso 1926) noch eine spezielle Esperanto-Marke in den Verkehr gebracht, auf der eine in den Himmel ragende Säule die große Zukunft verständlichen soll, die dem Esperanto noch beschieden sein wird.

E. Bhd.

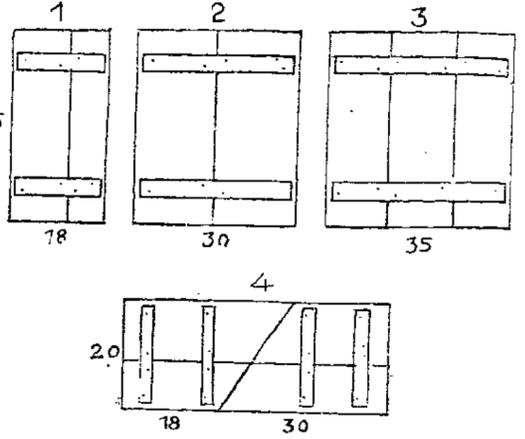
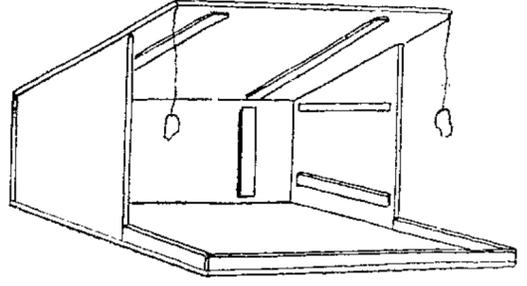
Bastelecke

Wir bauen ein Futterhäuschen für die Vögel

Im nächsten Monat beginnt nach dem Kalender der Winter. Aber der Wettergott richtet sich nicht immer nach unserm Kalender. In diesem Jahre haben wir sogar schon im vorigen Monat den ersten Schnee gehabt. Wenn es kalt wird, bleiben wir in der warmen Stube sitzen und freuen uns, daß wir nicht zu frieren brauchen. Wer aber denkt an die vielen kleinen Vögel, die auch bei Schnee und Kälte draußen sein müssen? Wo sollen sie sich ihre Nahrung suchen, wenn der Schnee die Erde bedeckt? Da müssen wir Menschen ihnen helfen, indem wir ihnen Futter hinstreuen. Und damit der Schnee nicht alles wieder zudeckt, müssen wir den Vögeln im Garten ein kleines Häuschen aufstellen und ihnen dort das Futter hinsetzen; dann werden sie mit unserer Hilfe immer einen gedeckten Tisch finden. Wir aber werden unsere Freude daran haben, wenn wir vom Fenster aus die Vögel beobachten können.

Laßt uns schon jetzt an die Arbeit gehen, ein solches Futterhäuschen zu bauen, damit wir es bereit haben, wenn der Winter mit Schnee und Eis seinen Einzug hält.

Eine alte kleine Kiste liefert uns alles Material, das wir brauchen. Vorsichtig schlagen wir die Kiste auseinander. Die Nägel werden aus den Brettern herausgezogen und wieder gerade geklopft. Die Bretchen legen wir so zusammen, daß wir die vier Flächen erhalten, die wir in den Abbildungen 1 bis 4 sehen. Wenn



die Bretchen nicht genau passen, so fügen wir uns mit der Laubsäge die passenden Größen (starke Laubsägeblätter nehmen!). Die einzelnen Flächen nageln wir mit Querleisten zusammen, wie es die Abbildungen zeigen. Bei der Fläche Nr. 4 müssen wir vier Leisten aufnageln, da diese Fläche noch zerteilt wird. Die Fläche Nr. 1 ist die Rückwand, die 35 x 18 Zentimeter groß ist. Nr. 2 ist das Dach, das 35 x 30 Zentimeter groß ist. Nr. 3 ist die Bodenfläche, die 35 x 35 Zentimeter groß ist. Nr. 4 sind die beiden Seitenflächen, die zusammen 47 x 20 Zentimeter groß sind und nach Maßgabe der Abbildung 4 in zwei gleiche Teile zerlegt werden.

Nun geht es an den Bau des Häuschens. Wir beginnen mit den Seitenwänden und der Rückwand. Die letztere wird auf die Seitenwände genagelt. Dann nageln wir das Dach oben drauf und zuletzt den Boden darunter. Wir müssen darauf achten, daß die Leisten, die die Flächen zusammenhalten, bei der Bodenfläche nach unten kommen, bei den andern vier Flächen jedoch nach innen. Zum Schluß nageln wir um das freie Anflugbrett der Bodenfläche eine schmale Leiste herum, damit nicht der Wind das gestreute Futter herunterweht. Wir können dem Ganzen noch ein schöneres Aussehen geben, wenn wir das Äußere des Häuschens mit Baumrindefrücken benageln.

Dieses Häuschen stellen wir auf unserm Balkon oder befestigen es auf einem Pfahl in unserm Garten. Wir werden unsere Freude daran haben, wenn die kleinen Flieger es anfliegen und ihren Hunger stillen. Sie werden jeden Tag unsere Gäste sein.

W. E.

Rästeldecke

Lösung

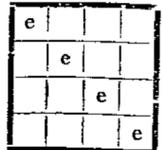
Hast du gegessen und geruht, und auch geleert die Flasche. So steck die Reste -- sei so gut! -- hübsch wieder in die Tasche. Papier und Glas, dies merke nur, Verschönern niemals die Natur!

R. 3.

Lösung

Gabriele, Edmund, Donan, Ardine, Käufer, Düsseldorf, Indianer, Saulgau, Solcran, Schungel, Epidemie, Ritus, Sántis, Chile, Lugau.

Geduld ist der Schlüssel zur Freude.



Magisches Quadrat

Die Buchstaben b b b b e e i i l l l l sind so in die leeren Felder einzuragen, daß nicht nur von links und rechts und umgekehrt, sondern auch von oben nach unten und umgekehrt bekannte Wörter zu lesen sind.

O. Aba.

Bremer Bürgerschaft

Wahl eines sozialdemokratischen Vizepräsidenten und Schriftführers

Ha. Bremen, 7. November

Von den Nazis wurde die Sitzung mit Abgabe der Erklärung begonnen, daß sie die Sitzung verlassen würden, wenn der Kommunist Krahn das Wort nehme. Dieser hatte in der letzten Sitzung erklärt, er sei stolz darauf, im Kriege zu den Defektoren gehört zu haben. Kein Mensch nimmt diesen pathologischen Schwächer ernst, die Nazifraktion floh aber eifrig ins Parlamentsrestaurant, als im Laufe der Sitzung der Kommunist auf die Rednertribüne kletterte.

Bei der Wahl des Vizepräsidenten ließen die Hafenkreuzler erklären, sie könnten nicht für einen Sozialdemokraten stimmen, weil die SPD. in einem Ausschuß von geringerer Bedeutung ihren Vertreter abgelehnt habe. Der Genosse Jahn wurde dann mit 59 Stimmen bei 42 Stimmenthaltungen gewählt; für den kommunistischen Kandidaten stimmten nur seine 10 Genossen. — Gemäß ihrer Fraktionsstärke

hatte die Sozialdemokratie auch Anspruch auf einen freigewordenen Schriftführerposten. Von den Nazis wurde das Prinzip der Berücksichtigung der Fraktionsstärke durchbrochen, indem sie einen eigenen Kandidaten vorschlugen. Trotzdem das dem Wortlaut der Verfassung widerspricht, ließ der nationalsozialistische Präsident Dr. Sachhaus, der immerhin Jurist ist, über beide Vorschläge Zettelwahl zu. Aber die Nazis hatten sich verrecknet. Der Genosse Haupt wurde mit erheblicher Mehrheit gewählt.

Bei der Debatte über den Bericht des Bremer Gewerbeaufsichtsamtes forderte die Sozialdemokratie gerade angesichts der Massenarbeitslosigkeit verschärfte Beaufsichtigung der Gewerbebetriebe. Als der nationalsozialistische Redner große Töne über das Interesse der Hirlerianer an der Arbeiterschaft redete und schließlich pathetisch ausrief, alle Arbeiter und Unternehmer müßten sich „wie Brüder fühlen“, hatte man auf den Händen der Volksparteiler, die Handel und Industrie vertreten, für diesen nazistischen Gefühlsüberschwang nur mitleidiges Lächeln übrig!

Auf Antrag der Sozialdemokratie waren bei der Haushaltungsberatung gegen den Willen der bürgerlichen Mehrheit

der Finanzdeputation für Unterstützung der Schülerwanderungen RM. 28.800 in den Etat eingesetzt worden. Dagegen hatte die Finanzdeputation Einspruch erhoben. In der Bürgerschaft spielten sich die Nazis nun als „Freunde der Schuljugend“ auf und beantragten die Durchführung des Bürgergesellschaftsbeschlusses. Von der Sozialdemokratie wurde die Demagogie dieses Vorgehens aufgezeigt, denn der nationalsozialistische Präsident durfte den Antrag überhaupt nicht zur Abstimmung bringen, da bei Etatsanträgen, die Ausgaben verursachen, auch gleich die Einnahmeseite angegeben sein muß. Darum aber hatten sich die Hafenkreuzler nicht gekümmert. So fiel ihr Antrag also durch.

Die Aufhebung der Bremischen Gesandtschaft bei Preußen zum Schlusse des Rechnungsjahres 1931 wurde vom Senat beantragt. Deutschnationale und Kommunisten nahmen die Vorlage zum Anlaß, um die Aufhebung der Bremischen Gesandtschaft in Berlin überhaupt zu verlangen. Die Sozialdemokratie ließ durch den Gen. Theil darauf hinweisen, daß sie sich j. Z. gegen die Schaffung der Gesandtschaft ausgesprochen und später wiederholt ihre Aufhebung verlangt hat, ohne damit durchzuführen. Aber der gegen-

Ämtlicher Teil

Der Weg von Behlendorf nach Behlendorfer Hof ist bis auf weiteres für den Fuhrverkehr gesperrt. Die Wegebehörde

Familien-Anzeigen

Für die vielen Glückwünsche u. Geschenke zur silbernen, sowie grünen Hochzeit sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten, sowie den Vereinen unsern herzlichsten Dank.

Otto Brandenburg u. Frau geb. Petersen

Otto Brandenburg u. Frau Karla geb. Ribbel

Secret, den 9. November 1931

Für die vielen Gratulationen u. Geschenke zu unserer Silberhochzeit danken wir herzlich.

J. Wigger u. Frau

Für erwiesene Aufmerksamkeit zur goldenen Hochzeit danken herzlich

H. Bostedt u. Frau Secret

Nach längerem Leiden entschlief heute mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwieger- u. Großvater

Wilhelm Junghans

im 55. Lebensjahre.

In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen

Christine Junghans geb. Gogel und Kinder

Lübeck, den 8. November 1931 Hartengrube 12

Beerdigung am Donnerstag, dem 12. November, 3 1/2 Uhr, von der Kapelle Vorwerk aus.

Eventl. Kranzspenden an die Gemeinnützige Bestattungsgesellschaft Lübeck, Klingenberg 8,9 erbeten.

Sozialdemokratische Partei 1. Distrikt

Unser langjähriger Genosse

Wilh. Junghans

ist verstorben.

Ehre seinem Andenken!

Beerdigung Donnerstag, d. 12. Nov., nachm. 3 1/2 Uhr, Vorwerker Friedhof.

Der Vorstand

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Ludwig Kirchberg

sagen wir allen Beteiligten, insbesondere dem Einheitsverb. d. Eisenbahner, sowie Herrn Pastor Fölsch uns. aufrichtigst. Dank.

Emma Kirchberg geb. Sacht und Kinder

Ludwig Kirchberg
Kleider
Mäntel
Blusen
Röcke
Auswahlserdigung in Trauerkleidung jederzeit
Dargel

Für erwiesene Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen danken herzlichst

Auguste Schulz Ww. nebst Angehörigen.

Familien-Drucksachen in geschmackvollen Ausführungen
Wullenwever Druckverlag
Iohannisstraße 46

Was sagt Hein Godenwind?



Besan schoot an!

Dieser lang ersehnte Ruf, von der ganzen Mannschaft freudig aufgenommen, verkündet die wohlverdiente Spende: Einen Köm und die Cigarette, die allen rauchfrohen Männern das Höchste bedeutet:

Joseetti Juno

die meistgerauchte Cigarette %m. der Wasserkante - 6 Stück 20³

